17. Jahrgang
Nr. 819

16. Nov. 1934
9. Kislew 5695

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20. Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

General Smuts über die Sendung der Juden.

London. Unter dem Vorsitz der Marquise von Reading fand im Savoy-Hotel, London, eine große Versammlung zugunsten der Hilfsaktion für jüdische Frauen und Kinder aus Deutschland statt, an der 4800 Pfund für diesen Zweck aufgebracht wurden. An der Veranstaltung sprachen u. a. Lady Astor, Mrs. Sieff, Neville Laski, Major Cohen. Eine besonders eindrucksvolle Rede hielt General Smuts, südafrikanischer Justizminister und früherer Ministerpräsident, über die Sendung der Juden in der Welt.

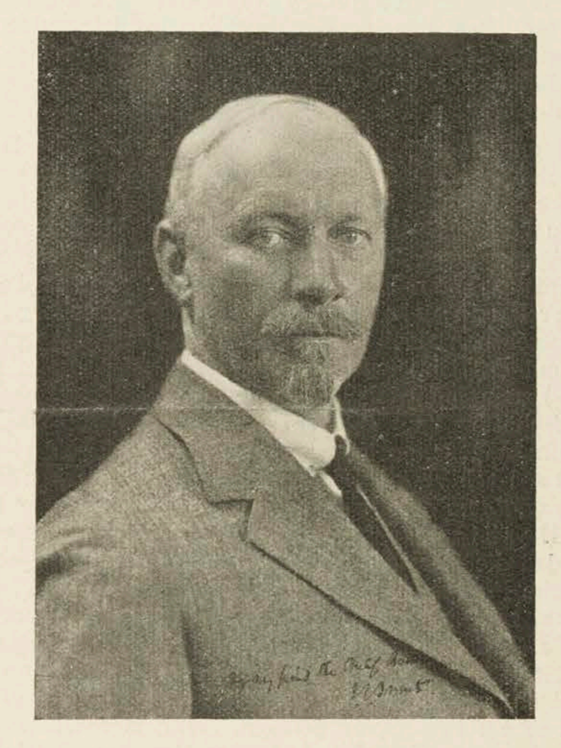
Die Juden — führte General Smuts u. a. aus — hatten einst eine große Sendung in der Welt, und eine große Sendung bleibt ihnen noch zu erfüllen, denn die Geschichte ist mit dem Alten Testament nicht zu Ende. Auch weiterhin nimmt die Judenheit an dem Leben der Welt teil und trägt überall zu seiner Bereicherung bei. Einer der hervorragendsten Beiträge zum menschlichen Fortschritt ist den Juden zu verdanken. Wir können nicht das Alte Testament oder das aus ihm hervorgegangene Neue Testament lesen, ohne zu fühlen, daß hier einer der tiefsten Einblicke in das Menschenherz gewährt wird. Wir sehen, wie das Volk von der Idee der Gewalt zu den höheren Vorstellungen von Barmherzigkeit, Zartheit, Edelmut, übergeht; das sind die edelsten jemals vom Menschengeschlecht entwickelten Vorstellungen. Erbe der jüdischen Propheten ist die Lehre, daß unsere Welt nicht eine Welt der Macht, sondern der Gerechtigkeit zu sein hat. Es ist erschreckend, zu sehen, daß diese Heilsbotschaft der Liebe und Güte gerade dem Volke versagt wird, das sie zuerst verkündet hat.

General Smuts wandte sich dann gegen die «Philosophie der Gewalt» und sagte: die Erdrosselung der Gedankenfreiheit wird heute zu einem neuen Kult erhoben; man darf nicht mehr für sich selbst denken, eigene Ausdrucksmittel finden, — alles wird in eine gemeinsame Form gegossen. Wir fühlen in uns das Gebot, uns nach dem Ebenbilde Gottes zu entwickeln, aber heute erleben wir es, daß versucht wird, die Menschen dazu zu bringen, daß sie sich nach dem Bilde eines bestimmten Menschen entwickeln. (Hier folgt eine sehr wenig schmeichelhafte Qualifikation.)

Neben Problemen der Rasse und Religion, die heute viele Menschen trennen, gibt es Dinge, die tiefer gehen und die uns zusammenführen; das sind die großen menschlichen Probleme von heute, für die wir alle mit Loyalität und Treue einstehen müssen.

Die deutschen Juden haben Deutschland große Dienste geleistet. Noch vor wenigen Jahren galten die Juden von Deutschland als Blüte des Judentums, die sich unter dem gebildetsten Volk der Welt befanden. Diese Blüte wurde jedoch abgerissen; trotz ihrer Leistungen wurden Viele ausgewiesen und haben keinen Platz in dem Lande, in dem sie und ihre Eltern geboren wurden.

Ich finde keine Worte, um auszudrücken, was ich darüber empfinde, daß in Deutschland Menschen über ihre Mitmenschen, darunter über viele unschuldige Kinder, unsägliches Leid gebracht haben in dieser armen halbverrückten Welt.



General Smuts, Justizminister und früherer Ministerpräsident in Südafrika.

Wir sind hier, fuhr General Smuts fort, nicht nur, um Geld zu sammeln, sondern um einen großen Glauben zu bekunden, der in uns lebendig ist, einen Glauben, den wir jüdischer Erkenntnis verdanken; weil wir an die helfende Hand, das Erbarmen und Mitleid glauben, treten wir alle für diese Sache ein. Einer ihrer Punkte betrifft die Bedeutung der Erschliessung Palästinas für die Juden. Palästina bleibt einer der hellen Punkte in der Welt. Inmitten aller Trübsal und aller Enttäuschungen wird der Traum von einem neuen Palästina zur Wirklichkeit. Wir sehen, wie Tausende junger Juden in ihre alte Heimat zurückkehren, — zweifellos eines der bedeutendsten Ergebnisse des Weltkriegs.

Breiten Massen von Juden, schloß General Smuts, ist jedoch diese Rückkehr nicht gewährt; ihr Schicksal wird es sein, mit anderen zusammen zu leben, die Lehre der Duldung zu lernen und sie das Menschengeschlecht zu lehren. Es ist nicht nur zum Besten von euch Juden, sondern zum Besten der ganzen Kulturwelt, daß das Volk des Buches mit uns lebt und uns hilft. (Z.T.A)

Alfred Rosenberg als Plagiator entlarvt.

Die «Neuen Zürcher Nachrichten» über die Quelle des «Mythos des 20. Jahrhunderts.»

Unter dem Titel «Rosenberg als Plagiator entlarvt» veröffentlicht in den «Neuen Zürcher Nachrichten» vom 10. und 13. Nov. a. c. (No. 305 u. 308), dem führenden Organ der Christlichsozialen (Katholiken) der Schweiz, Chefredaktor Hermann Odermatt eine überaus scharfe Attacke gegen den deutschen Kulturdiktator, «Reichsleiter in kulturellen Angelegenheiten», Alfred Rosenberg. Diesem aufsehenerregenden Arikel, in dem von katholischer Seite der Schweiz offenbar nur zum Ausdruck gebracht wird, was ihre Glaubensbrüder in Deutschland empfinden, aber nicht äußern dürfen, entnehmen wir die folgenden Stellen:

«Rosenbergs «Mythos des 20. Jahrhunderts» und Hitlers «Mein Kampf» sind die beiden heiligen Bücher des Dritten Reiches. Wer es noch nicht glaubt, der lese den Bericht über die Grundsteinlegung eines Denkmals auf dem Blockholzberg in Oldenburg. In den Grundstein des Denkmals an altheidnischer Kulturstätte wurde je ein Exemplar Hitlers «Mein Kampf» und Rosenbergs «Mythus» eingemauert. Das Symbol für diese offiziöse Handlung ist deutlich genug. Die «Verewigung der geistigen Fundamente des Nationalsozialismus». Damit ist aller Welt geoffenbart, welches die heiligen Bücher des Dritten Reiches sind.

Fast um die gleiche Zeit erscheint als amtliche Beilage zum Kirchen-Amtsblatt für die Diözese Münster eine 126 Seiten starke Broschüre «Studien zum «Mythus des 20. Jahrhunderts».». . . Wir lesen in dieser leidenschaftslos geschriebenen, streng quellenmäßig fachmännisch bearbeiteten Broschüre das für Rosenberg vernichtende Urteil der Fachgelehrten: «Leider ist Rosenberg in seinem Bestreben, schnell von überall her Material gegen die Kirche und das Christentum zusammenzulesen, einem Buche («Tusca») zum Opfer gefallen, das die ernste Wissenschaft nur mit Kopfschütteln und Bedauern über die geistige Verwirrung des Autors aufgenommen hat: Albert Grünwedel (Leipzig 1922).» Nach Veröffentlichung des Grünwedelschen Buches erschien von dem hervorragenden Kenner etruskischer Kunst, Gustav Herbig, eine vernichtende Kritik, worin festgestellt wurde, daß die Darstellungen Grünwedels — vor allem über scheußliche Perversitäten bei den Etruskern — nicht bei den Etruskern, sondern leider in der eigenen, krank gewordenen Phantasie Grünwedels zu finden sei. Grünwedel hatte sich, wie auf Seite 7 der Broschüre ausgeführt wird, in früheren Arbeiten einen Namen gemacht, und ist in diesem Buch Wahnkomplexen zum Opfer gefallen. «Die Beschäftigung mit den uns Europäern fremden und ihrer Verworrenheit auf die Dauer unsympathischen indischen Höhlenmalereien hat ihn auf den Gedanken gebracht, in krankhaften sexuellen Perversitäten das Leitmotiv indisch-buddhistischer Kunst zu suchen und schließlich auch das Rätsel der etruskischen Sprache, Mythologie und Kunst aus sexueller Perversität heraus zu lösen.»

Von diesem, von der Kritik erst energisch abgelehnten, dann aus Anstand totgeschwiegenen Buche hat sich Alfred Rosenberg, der «Reichsleiter in kulturellen Angelegenheiten», der deutsche Kulturdiktator, auf den Esel setzen lassen, und er hat überdies den geisteskranken Steigbügelhalter verschwiegen, weil er doch als Akademiker mit dem Doktorhut selber versteht, den Esel zu reiten. Aus diesen Spinngeweben eines Geisteskranken hat er seinen «Mythus des 20. Jahrhunderts» zusammenkompiliert. Risum teneatis amici! Man müßte sich vor Lachen den Bauch halten ob dieses blamabelsten Reinfalls, den die Geschichte dieses Jahrhunderts kennt, wenn der geistige Diebstahl an einem Geisteskranken nicht jene verheerenden Folgen hätte, die wir an der deutschen Jugend bereits konstatieren müssen. Denn Rosenbergs Buch in seiner 20. (!) Auflage ist zum Evangelium des Dritten Reiches geworden. Rosenberg steht heute als gewissenloser und urteilsloser Plagiator entlarvt da. Jeder einigermaßen gebildete Mensch wird ihn als hemmungslosen Charlatan von den Rockzipfeln schütteln.

. . . Hat die deutsche Wissenschaft den Mut, solches übelstes Strauchrittertum an den Pranger zu stellen oder gibt sie auch in diesem krassesten Fall wissenschaftlichen Kurpfuschertums zu, daß sie bloß mehr die Prostituierte des «intellektuellen» Nationalsozialismus ist?»

Und nachdem Odermatt in einzelnen Beispielen nachgewiesen hat, wie der «bei aller Raffiniertheit doch wieder unsäglich naive» Rosenberg den sexualpathologischen Grünwedel plagiert hat, schließt er mit der Bemerkung: «Schon dieses Exzerpt mag genügend erweisen, daß Rosenberg kein Historiker, sondern eher ein Hysteriker, ein Hysteriker des Hasses und des Fanatismus, ist, den die deutsche Geschichtswissenschaft allermindestens in großem Bogen umgeht, wenn sie ihn schon nicht als Falschmünzer anprangern darf.»

Rosenbergs «Protokolle der Weisen von Zion» als Schulbuch.

Berlin, 9. Nov. «Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik», das neueste Buch des führenden nationalsozialistischen Ideologen Alfred Rosenberg, ist vom Kultusminister Rust allen deutschen Schulen als eines der vornehmsten Lehrmittel zum Gebrauch nahegelegt worden.

Außerdem wurden noch empfohlen: «Handbuch der Judenfrage» von Th. Fritsch und «Rassenkunde des jüdischen Volkes» von Hans F. K. Günther, sowie Rosenbergs «Mythos des 20. Jahrhunderts».

Der «unauffindbare» Experte Münchmeyer.

Die «Frankfurter Zeitung» berichtet am 7. Nov. a. c. (Nr. 568):

> «Pfarrer Münchmeyer, der, wie erinnerlich, im Berner Prozeß um die «Protokolle der Weisen von Zion» ursprünglich von den Beklagten als Sachverständiger in Aussicht genommen war (an dessen Stelle später aber Oberstleutnant a. D. Fleischhauer benannt wurde), hat, wie ein Nachrichtenbüro berichtet, in Eberswalde soeben seine sechstausendste Versammlung abgehalten.»

Obwohl Münchmeyer also in Deutschland Versammlungen am laufenden Band abhält, konnte ihn die deutsche Post nicht «auffinden», um ihm die Einladung, als Experte der Angeklagten im Berner Prozeß zu fungieren, zuzustellen. Die obenstehende Meldung bestätigt die in Nr. 817 der J.P.Z. ausgedrückte Meinung, die deutsche Post habe Münchmeyer nur deshalb nicht auffinden können oder besser gesagt dürfen, weil die deutsche Regierung offenbar keine Lust hatte, sich im Ausland durch die Person des durch Sittlichkeits- und andere Affären (Borkum!) stark ramponnierten Nazi-Pastors zu kompromittieren. Für den Hausgebrauch scheint Münchmeyer noch verwendbar zu sein. s.-

Katholische Bestrebungen zur Lösung der Judenfrage in Österreich.

Die Wiener «Reichspost», das Zentralorgan der österreichischen Katholiken, bringt in ihrer Nummer vom 6. November in größter Aufmachung den Vorabdruck eines Artikels «Christen und Juden» aus der neuen katholischen Zeitschrift «Die Erfüllung». Der Autor ist der in weitesten Kreisen bekannte Wiener Kanzelredner Jesuitenpater G. Bichlmair. Die «Reichspost» hebt im Vor- und Nachwort die besondere Bedeutung des Artikels und speziell auch die Tatsache hervor, daß der Artikel Pater Bichlmairs mit Gruß und Segen des Erzbischofs von Wien», des Kardinals Innitzer, in die Welt hinausgeht. Pater Bichlmair schreibt in seinem Artikel, der in Oesterreich großes Aufsehen erregt, von der jüdischen Presse in Oesterreich aber zum Teil mit Reserve aufgenommen wird, u. a.:

«Die Judenfrage belastet in ihrer Ungelöstheit Christen und Juden zugleich. Man wird Hans Kandl durchaus recht geben müssen, wenn er im Wiener jüdischen Familienblatt schreibt: «Juden und Nichtjuden müssen gemeinsam die Verantwortung für das jüdische Schicksal tragen». Die Judenfrage läßt sich nicht verschweigen, sie läßt sich mit mechanischen Maßnahmen nicht lösen, weder auf offener Schaubühne, noch versteckt hinter den Kulissen. Mit halben, weil unauffälligeren und bequemeren Verfügungen wird ihr nicht gedient. Sie ist nun einmal von der Art, daß sie eine ganze und offene Entscheidung erheischt.» Im weitern wendet sich Pater Bichlmair gegen eine bloß provisorische Lösung der Judenfrage, «einen Modus vivendi, einen Lösungsaufschub, vielleicht auch ein verstecktes Ausweichen vor einer peinlichen, unliebsamen Sache», mag ein Provisorium auch vom politischen Standpunkt aus manchmal als klug und geboten erscheinen, und er weist demgegenüber auf die Notwendigkeit hin, «daß unverzüglich an der Schaffung jener Voraussetzungen gearbeitet wird, die für eine endgültige Lösung der herrschenden Spannungen unerläßlich sind.» Bichlmair fährt dann fort:

«Ernste und notwendige Voraussetzung für eine wirkliche Lösung der Judenfrage ist der ernste Wille zu gegenseitigem Verständnis bei



Der Kardinal-Erzbischof von Wien Dr. Innitzer.

Christen und Juden. Die Juden müssen sich ein- für allemal klar machen, daß es zu wenig ist, in der Märtyrerrolle müßig darauf zu warten, daß die Christen in christlicher Nächstenliebe auf jeglichen Antisemitismus einfach verzichten. Den Christen darf es nicht aus dem Bewußtsein entschwinden, daß es für die Angehörigen eines Volkes schlechthin untragbar ist, als Menschen zweiter Klasse zu gelten. Einander verstehen, heißt nicht nur ein scharfes Auge haben für die beiderseitigen Fehler und Mängel. Im Gegenteil, erst dann wird sich ein Mitmensch, ein Mitvolk verstanden fühlen, wenn ich sein gutes Wollen und seine tatsächlichen Leistungen aufrichtig anerkenne und gelten lasse. Selten liest man in jüdischen Schriften etwas von Anerkennung, geschweige denn von Dank für die hervorragenden Leistungen der christlichen Völker, denen sie doch in hohem Maße ihren wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufstieg verdanken. Selten bringen Christen die Objektivität und Selbstlosigkeit auf, ehrlich anzuerkennen, daß auch Juden auf den verschiedensten Gebieten wirklich Großes geleistet haben. Selten finden jüdische Stimmen Töne der Anerkennung dafür, daß wir Christen die Schöpfer und geschichtlichen Ahnen ihrer Nation als heroische Gestalten und Heilige verehren. Selten sind Christen be-

müht, die hervorragenden Züge im jüdischen Charakter gelten zu lassen oder, wenn sie es schon tun, anders als in dem Vordersatz, dem dann ein Nachsatz mit aber folgt, der alles Zugestandene doppelt und dreifach widerruft. Selten bekunden die Juden Einsicht und Weitherzigkeit genug, daß sie mit Achtung und Hochschätzung von der christlichen Religion sprechen und schreiben würden. Selten zitieren Christen aus dem Talmud etwas anderes als lächerliche und belastende Stellen, als ob sich in ihm nicht auch viel religiöses und ethisches Gut fände.

Gar manches noch ließe sich anführen, aber das Gesagte genügt schon, um zu zeigen, daß hier Versäumtes nachzuholen, daß im gegenseitigen geistigen Verkehr zwischen Christen und Juden eine heilsame Aenderung möglich und notwendig ist»

Die neue Zeitschrift «Die Erfüllung» bekennt sich zum «Primat des Geistes». Sie will «das verborgene Sein des Judentums ans Licht bringen. Sie wird von der göttlichen Wahrheit und menschlichen Erhabenheit der Bibel sprechen; von Weisheit im Talmud und von chassidischer Frömmigkeit. Sie wird den großen Anteil auch des heutigen Judentums am modernen Geistesleben prüfen.»

Und zum Schlusse schreibt Pater Bichlmair:

«Die Tatsache, daß diese Zeitschrift mit dem Gruß und Segen des Erzbischofs von Wien in die Welt hinausgehen darf, zeigt noch deutlicher als die oben aus dem «Vorspruch» zitierten Sätze, wie ernst sie gemeint ist. «Die Erfüllung» will in dieser wirren und trüben Zeit eine Stimme des Geistes und der Wahrheit sein. Ihr Ziel ist, die religiöse Schau des jüdischen Seins Juden und Christen zu vermitteln. So ist sie berufen, Mauern niederzulegen, die Menschen durch Unwissenheit und Zwietracht, durch Irrtum und Schuld vor einander aufgerichtet haben. Sie wird dadurch dem Frieden dienen — und nichts ist heute notwendiger als dies —, aber nicht einem falschen, sondern dem wahren Frieden, der aus der Wahrheit kommt, die aus Gott ist.»

Zur Lage der Juden in Österreich.

Wien. P.P. Vor einigen Tagen wurde amtlich mitgeteilt, daß Vertreter der Israelitischen Kultusgemeinde beim Bundeskanzler Dr. Schuschnigg erschienen waren, um verschiedene Beschwerden wegen der ungleichen Behandlung der österreichischen Staatsbürger jüdischen Glaubens durch einzelne österreichische Behörden vorzubringen. Dr. Schuschnigg gab die Erklärung ab, daß er die Beschwerden prüfen werde, und daß die Bundesregierung selbstverständlich auf dem Boden des Grundsatzes der Verfassung der Gleichheit und Gleichberechtigung aller Staatsbürger vor dem Gesetz stehe.

Zu gleicher Zeit wird bekannt, daß die Vereinigung jüdischer Aerzte wegen der Massenentlassungen von jüdischen Aerzten bei den verschiedenen Behörden durch Eingaben und Vorsprachen interveniert habe, aber ohne jeden Erfolg. Die Vereinigung konstatiert, daß gerade in der letzten Zeit eine ausgesprochene Verschlechterung der Lage Platz gegriffen hat. Im Laufe der letzten Monate wurden von dieser Vereinigung an das Bundeskanzleramt und auch an den Bürgermeister von Wien, Herrn Schmitz, Memoranden gerichtet, aus denen hervorgeht, daß seit dem 1. Juni 1933 (wo also das Parlament in Oesterreich bereits ausgeschaltet und der sogenannte autoritäre Kurs installiert war) fast keine jüdischen Anwärter zu Aspiranten an den Wiener Fonds-Krankenanstalten ernannt wurden. Ebenso wurden in sämtlichen Fondsspitälern die jüdischen Aspiranten bei der Ernennung zum Sekundararzt übergangen, obwohl bis heute etwa 100 Ernennungen erfolgt sind.

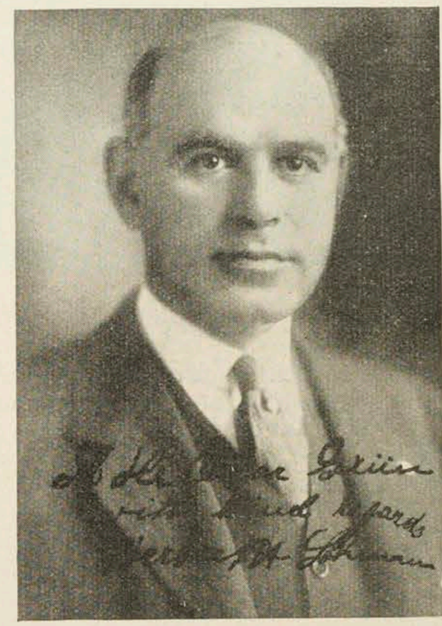
An den Heil- und Fürsorgeinstitutionen der Gemeinde Wien waren bis zum Sommer 1934 58 vertragsmäßig angestellten Aerzten gekündigt worden. Darunter befanden sich 56 Juden. Infolge verschiedener Interventionen wurden nur 7 Kündigungen zurückgezogen. Die Vereinigung der jüdischen Aerzte hat durch angestellte Erhebungen festgestellt, daß fast alle gekündigten Arzte in sehr prekären Verhältnissen, manche von ihnen in bitterster Not leben. Unter den Gekündigten befinden sich auch gewesene Frontkämpfer, manche sind invalid und im Besitze hoher Kriegsauszeichnungen.

Seit dem Sommer 1934 haben sich die Zustände in den angeführten Institutionen weiter verschlechtert. Es erfolgt so der Abbau jüdischer Aerzte in den Sozialversicherungs-Institutionen; so wurden in der letzten Zeit bei der Versicherungskasse für kaufmännische Angestellte 25 jüdische Aerzte, teils vorzeitig pensioniert, teils, soweit sie nicht das zehnte Dienstjahr erreicht hatten, gekündigt. In gleicher Weise verfuhr man bei der Versicherungskassa für Industrieangestellte, wo zehn jüdischen Aerzten gekündigt wurde. Auch bei der Arbeiterversicherungskassa und den anderen öffentlichen Kassen stehen Kündigungen jüdischer Aerzte bevor. Alle diese Kündigungen wurden nicht allein aus budgetären Rücksichten vorgenommen, sondern bestimmend war in erster Linie die Zugehörigkeit der Betroffenen zum Judentum. Interessant ist, daß an Stelle der Gekündigten nichtjüdische Anwärter bestellt wurden, die nicht einmal die verlangten Qualifikationen hatten. Es waren darunter auch solche, die noch vor kurzer Zeit enragierte Nationalsozialisten waren.

In Wien ist es nicht unbekannt, daß Bürgermeister Schmitz einer der treibenden Faktoren ist, der sich die vollständige Eliminierung der jüdischen Aerzte aus den Diensten der Stadt Wien zum Ziel gesetzt hat. Aber auch dort, wo staatliche Stellen Einfluß haben, wie z. B. bei der Creditanstalt, werden alle jüdischen Beamten pensioniert bzw. entlassen. Man ist jetzt gespannt, zu erfahren, was die Regierung in dieser Sache machen wird, nachdem doch Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, der als objektiver Mann und Gegner jedes Rassismus bekannt ist, den Vertretern der Kultusgemeinde erklärt hat, daß alle Staatsbürger in Oesterreich voll gleichberechtigt sind.

Wiederwahl Herbert H. Lehmans zum Gouverneur von New York.

Oberst Herbert H. Lehman, seit 1932 Gouverneur des Staates New York, wurde anläßlich der vergangene Woche stattgefundenen Erneuerungswahlen mit der überwältigenden Mehrheit von über einer halben Million Stimmen in seinem Amte bestätigt. Diese ehrenvolle Wiederwahl von Col. Lehman in das höchste Amt des bedeutendsten Staates der Vereinigten Staaten, für die sich Präsident Roosevelt und sein Vorgänger Al. Smith persönlich einsetzten, bedeutet den Dank der Bürgerschaft für die hervorragende Regierungsarbeit, welche Herbert H. Lehman in den zwei Jahren seiner Amtstätigkeit, die schwere Krisenjahre waren, geleistet hat. Er wurde in gleicher Weise von Arm und Reich und von allen Konfessionen gewählt, denn er führte sein Amt überparteilich und hatte nur das Wohl des gesamten Volkes und des Staates im Auge. Besonderen Anklang fanden sein Arbeitsbeschaffungsprogramm mit einem Kostenaufwand von 100 Mil ionen Dollars und seine energischen Maßnahmen zur Bekämpfung des Verbrechertums.



Col. Herbert H. Lehman, Gouverneur von New York.
(Das Bild ist dem Herausgeber der J. P. Z. gewidmet.)

Herbert H. Lehman ist 1878 als Sohn des aus Deutschland in den bewegten 48er Jahren nach New York eingewanderten Mayer Lehman geboren. Nach abgeschlossenem Philosophie-Studium widmete er sich zunächst der Textil-Manufaktur und trat dann später als Teilhaber in die von seinem Vater begründete Firma Lehman Brothers ein, die bald zu einem der bedeutendsten Finanzinstitute Amerikas wurde. Dank seiner Geschäftstüchtigkeit, seinem Organisationstalent und seiner vornehmen Handlungsweise kam Herbert H. Lehman bald in die Leitung führender Industrieunternehmungen; wir erwähnen nur die auch in Europa bekannte Automobilwerke Studebaker Corporation, die Pierce Arrow Co., den Warenhauskonzern Franklin & Co. etc. Neben seiner ausgedehnten geschäftlichen Arbeit widmete sich Herbert H. Lehman seit vielen Jahren intensiv der Politik des Landes, dem er seine großen geistigen und organisatorischen Fähigkeiten zur Verfügung stellte, besonders in finanzpolitischen Angelegenheiten hat er Wertvolles geleistet. Kurz nach dem Eintritt Amerikas in den Krieg (1917) meldete er sich als Freiwilliger bei der Marine, stieg rasch die militärische Stufenleiter empor und wirkte zuletzt als Oberst im Generalstab; einige Zeit nach dem Waffenstillstand fand er noch Verwendung im Kriegsdepartement als «Special Assistent», um an der Demobilisation der Armee mitzuarbeiten. Oberst Lehman erhielt für seine ausgezeichneten militärischen Leistungen die Verdienstmedaille. Nach Abschluß seiner militärischen Arbeiten widmete sich Herbert H. Lehman vornehmlich der politischen Tätigkeit, dies aus Verantwortungsgefühl gegenüber seinem Lande und gedrängt von seinen politischen Freunden, nicht aus Strebertum. Bald wurde er neben Al. Smith Vizegouverneur des Staates New York; anfangs November 1932 erfolgte seine ehrenvolle Wahl zum Gouverneur, in welchem Amte er nun die ehrenvolle Bestätigung fand.

Die Persönlichkeit des Gouverneurs wäre nicht vollständig umrissen, wenn man nicht auch der umfassenden, kaum übersehbaren Wirksamkeit Herbert H. Lehmans im öffentlichen jüdischen Leben gedenken würde. Die Liste der von ihm präsidierten Organisationen und geleiteten Aktionen auf dem Gebiete der Wohlfahrt und der Hilfeleistung sowie des Aufbauwerkes in Palästina sind fast endlos. Einer der Gründer des Joint Distribution Committee, dessen Vizepräsident er seit 1920 ist, war er Präsident des Rekonstruktions-Komitees und setzte sich unermüdlich und aufopferungsvoll für

lagen der Physik gehört . . .»

Immer weniger jüdische Medizinstudenten in Deutschland.

Berlin. Nach dem «Deutschen Aerzteblatt» waren an den medizinischen Fakultäten der deutschen Universitäten gegenüber 1893 Studenten im Sommersemester 1932 im Sommer 1933 nur noch 916, im Wintersemester 1933/34 noch 366 und im Sommersemester 1934 etwa 300 jüdische Studenten zugelassen.

Das Haus Mendelssohn in Berlin liquidiert. (?)

Paris. Wie das «Pariser Tageblatt» aus zuverlässiger Quelle erfährt, besteht bei dem weltbekannten Bankhaus Mendelssohn & Co., das seit dem Jahre 1805 in Berlin existiert, die Absicht, zu liquidieren. Es scheint, daß den letzten Anstoß zu diesem Entschluß das unwürdige Verhalten der nationalsozialistischen Kreise gegen das Andenken des Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy gegeben hat, in dem die Familie, die in allen ihren Gliedern nicht bloß die deutsche Wirtschaft, sondern auch das deutsche Kulturleben stets mit großer Hingebung gefördert hat, eine für sie unerträgliche Achtungsverletzung sah.

«Intellekt».

Wir lesen in der Basler «National-Zeitung» vom 11. Nov. a. c.: «Da fliegt uns ein Kalender zu aus dem Dritten Reich, früher «Jahreskalender» geheißen der jetzt auf den schönen Namen «Plischkes Jahresweiser» hört. Dort steht eine neue Jahresweise unter der Ueberschrift «Intellekt»:

«Hinweg mit diesem Wort, dem bösen,
mit seinem jüdisch grellen Schein!
Nie kann ein Mann von deutschem Wesen
ein Intellektueller sein!»

Jedenfalls Plischkes Jahresweisen haben mit Intellekt bestimmt nichts zu tun!»



Gouverneur Herbert H. Lehman umgeben von den Regierungsbeamten des Staates New York. (Photo JPZ.)

die Hilfs- und Aufbauarbeiten in Europa ein, für die bekanntlich bisher über 100 Millionen Dollars ausgegeben wurden. Col. Lehman wurde als erster Amerikaner zum Direktor der JCA, «Jewish Colonization Association» gewählt; er ist auch in der Leitung des amerikanischen ORT. Nicht nur die wirtschaftliche Wohlfahrt, sondern auch das geistige und kulturelle Leben der Leidenden in Osteuropa, lag Herbert H. Lehman zu allen Zeiten am Herzen. Ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntnis und die Rasse, hat sich dieser Mann eingesetzt für alle Kriegsopfer, namentlich in der Leitung der «American Relief Administration». Die jüngsten großzügigen Siedlungsprojekte des Agro-Joint sind zu einem großen Teile der Arbeit Herbert H. Lehmans zu verdanken, und er war hier ein enger Mitarbeiter Louis Marshalls, Felix M. Warburgs und Julius Rosenwalds. Er ist auch einer der Organisatoren der «Palestine Loan Bank» (Anleihebank für Palästina) und der «Palestine Economic Corporation» (über deren umfassende Wirksamkeit in Palästina wir-

Richter Irving Lehman über die Zukunft der Juden Amerikas.

New York, 30. Oktober. In der Schlußsitzung der 19. Jahreskonferenz des Landesverbandes New York der Young Men's and Young Women's Hebrew Associations und gleichartiger Vereinigungen hielt der Ehrenpräsident des Verbandes, Richter am Appellationsgerichtshof, Irving Lehmann, ein Bruder des Gouverneurs Herbert Lehmann, eine Ansprache, in der er erklärte, ihm sei um die Zukunft der Juden Amerikas nicht bange. Zwar verkenne er keineswegs das Vorhandensein von Vorurteilen gegen die Juden auch in Amerika und es sei zu bedauern, daß das Ende des Weltkrieges feindliche Gefühle zwischen den Rassen nicht zu beseitigen vermochte. Aber auch wenn die Judenheit von Zeit zu Zeit Mißgeschick erfährt, so hat sie gleichzeitig Gelegenheit, der Welt zu zeigen, daß ein guter Jude ein guter Bürger sein muß, weil gerade sein Judentum dies von ihm verlangt. «Ich halte es nicht mit denjenigen», schloß Richter Lehman seine Ansprache, «die erklären, wir seien das auserwählte Volk. Aber ich sage, daß der echte Jude, der Mann, der die Geschichte seines Stammes kennt und seinen Idealen treu ist, ein besserer Bürger, ein besserer Amerikaner, ein besserer Diener seines Gottes sein muß.» (Z.T.A.)

Antisemitische Hetze wird in Kanada unter Strafe gestellt.

Montreal, 11. Nov. (Z.T.A.) Der Oberste Richter des Winnipeger Gerichts hat gegen den kanadischen Nationalisten und Herausgeber einer antisemitischen Zeitung, William Whittaker, eine einstweilige Verfügung erlassen, durch die ihm verboten wird, Verleumdungen gegen die Juden zu veröffentlichen. Die Klage wurde vom kanadisch-jüdischen Kongreß auf Grund eines neuen Gesetzes erhoben, das Einzelpersonen das Recht gibt, für Veröffentlichung von Verleumdungen gegen die Rasse oder den Glauben, dem sie angehören, Entschädigung zu verlangen. Die Gerichtsverhandlung wird im Dezember stattfinden.

Winnipeg ist die Hauptstadt des Staates Manitoba, dessen arlament im April d. J. einstimmig eine Novelle zum Gesetz gegen Verleumdung angenommen hat, durch die jedem Angehörigen einer Rasse oder eines Glaubens das Recht gegeben ird, eine einstweilige Verfügung gegen die Veröffentlichung d Verbreitung von Verleumdungen zu verlangen, die gegen ine Rasse oder gegen seinen Glauben gerichtet sind. Der mittelbare Anlaß für diesen Beschluß war der Wunsch, der tisemitischen Propaganda in Manitoba entgegenzutreten und sbesondere die Verbreitung der sogenannten «Protokolle der eisen von Zion» zu verhindern.

Gefängnisstrafe für antisemitische Hetzer.

Saloniki. Zwei Redakteure der Salonikier antisemitihen Zeitung «Eleutheros Typos» sind wegen Aufreizung zu indseligkeiten zwischen der christlichen und jüdischen Belkerung zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Niedrigste Verbrecherzahl bei den Juden.

New York. Der Direktor der jüdischen Armenbehörde, r. John Slawson, teilt in seinem Tätigkeitsbericht mit, daß ie Zahl der wegen Verbrechens und Vergehens verurteilten uden in Groß-New-York proportionell nur 50 Prozent der erbrecher der anderen die Metropole bewohnenden Nationatäten beträgt.

Hebraisierung der Familiennamen in Palästina. In der hebräihen Presse Palästinas wird in letzter Zeit eine Verstärkung und ystematisierung der Bewegung zur Hebraisierung der jüdischen amiliennamen gefordert. Es sollen Kommissionen eingesetzt weren, denen die Auswahl passender Namen übertragen werden soll.

Der deutsche Freiheitsdichter in hebräischer Sprache.

Zu Friedrich von Schiller's 175. Geburtstag.

In seinen Novellen «Die Juden in Baranow» hat Karl Emil Franzos in meisterhafter Weise die Verehrung geschildert, die man im Ghetto dem großen deutschen Dichter Friedrich von Schiller entgegengebracht hat. Diese Verehrung hat verschiedene Quellen. Einmal ist bekannt, daß sich Schiller eingehend mit dem jüdischen Schrifttum befaßt und sich vieles vom Geist der Bibel, die eine Moral der Gewalt ablehnt, zu eigen gemacht hat. Einiges über seine Stellung zum Judentum hat Schiller in seiner Schrift «Die Sendung Mosis» entwickelt. In einem Augenblick, da der deutsche Reichspropagandaminister die These entwickelt, daß, wenn Schiller heute lebte, er ein Verkünder der nationalsozialistischen Ideen geworden wäre, ist es interessant, an das Vorwort zu erinnern, das Schiller zu dieser Schrift geschrieben hat. Dort heißt es nämlich:

«Uns muß die Nation der Hebräer als ein wichtiges universalhistorisches Volk erscheinen, und alles Böse, welches man diesem Volke nachzusagen gewöhnt ist, alle Bemühungen winziger Köpfe, es zu verkleinern, werden uns nicht verhindern, gerecht gegen dasselbe zu sein.»

Was Schiller aber vor allem die Liebe der jüdischen Massen eintrug, das war die Tatsache, daß er sich wie kein anderer mit der ganzen Glut seines Herzens für die Menschenrechte und für die Freiheit des Individuums eingesetzt hat. Die Höhe seiner Gedanken und die Wucht der Gestaltung erinnerte an die großen jüdischen Propheten, ebenso sein Glaube an ein messianisches Zeitalter und an den ewigen Frieden. Schiller galt in der Judengasse als ein Weiser, dessen Schriften frei waren, während diejenigen Mendelssohns sozusagen auf dem Index standen. Eine Unmenge geflügelter Schiller'scher Worte und Anekdoten kursierten im Ghetto.

Die grenzenlose Verehrung kommt auch in der Tatsache zum Ausdruck, daß zahlreiche Werke Schillers ins Hebräische übersetzt worden sind. Bereits im Jahre 1817 finden wir in der Berliner hebräischen Zeitschrift «Jedidja» eine Uebersetzung des Schiller'schen Gedichtes «An die Freude» von Moses Büschenthal. Schillers Gedicht «Die Bürgschaft» übersetzte Isak Kandia. Zum hundertsten Geburtstag des Dichters hat Mattithjahu Simcha Rabener eine größere Sammlung Schiller'scher Gedichte aus der zweiten und dritten Periode unter dem Titel «Eth hasamir» (Die Zeit des Gesanges) erscheinen lassen. Aber schon ein volles Jahrzehnt vor Rabener hat Max Letteris eine Sammlung Schiller'scher Gedichte in einer gelungenen hebräischen Uebersetzung herausgegeben (1852). Das «Lied von der Glocke» ist nicht weniger als sechsmal ins Hebräische übersetzt worden; größere Teile dieser Dichtung sind bereits 1820 im Hebräischen erschienen; der Uebersetzer ist kein Geringerer als der berühmte Prager Oberrabbiner Salomo Juda Rapoport, der sich als Mitbegründer der modernen jüdischen Wissenschaft einen unvergänglichen Namen im Judentum erworben hat. Es verdient angemerkt zu werden, daß in der erwähnten Rabenerschen Sammlung das Gedicht wörtlich «Schir hapaamon» (Das Lied von der Glocke) heißt, dagegen in einer von demselben Uebersetzer 1868 veröffentlichten Nachdichtung den gut gewählten Titel «Schir hachajjim» (Das Lied vom Leben) führt.

Von Schillers Dramen wurde bezeichnenderweise als erstes «Die Braut von Messina» ins Hebräische übersetzt; der Uebersetzer, Jakob Levin, gab dem Drama den im Hebräischen wie ein Schlager wirkenden Titel «Medanim ben achim» (Hader unter Brüdern). Diese Uebertragung erschien 1868. Drei Jahre später folgte als zweites Schillers Erstlingswerk «Die Räuber», übersetzt von Moses Schulbaum. Das Jahr 1879 war das eigentliche Schillerjahr in der neuhebräischen Literatur; in diesem Jahre erschienen nacheinander «Wilhelm Tell» (übersetzt von David Radner), «Don Carlos» (von demselben), «Maria Stuart» (von Salomo Kowner) und «Turandot» (unter dem Titel «Tirzah» von Osias Atlas). Ferner sind in hebräischen Uebersetzungen vorhanden: Fiesco, die Schillersche Bearbeitung des Macbeth, Phädra; einer späteren Periode der hebräischen Literaturentwicklung gehört die neue Uebersetzung des «Tell» von Chajim Nachman Bialik an.

Um den Physiker Einstein.

Die wissenschaftliche Bedeutung von Albert Einstein ist zeitweilig angezweifelt worden, vor allen Dingen im Zusammenhang mit weltanschaulichen Auseinandersetzungen, die den Pazifisten Einstein meinen. Es verdient unter diesen Umständen besondere Beachtung, daß der Nobelpreisträger, Physiker H. Heisenberg, in einem grundlegenden Vortrag über die Wandlung der Grundlagen der Naturwissenschaften zu folgenden Feststellungen gelangte:

«. . . Diese Grundlage der sog. klassischen Physik erfuhr ihre erste Erschütterung durch das Ergebnis des bekannten Versuchs von Michelson, der bei konsequenter Anwendung der klassischen Denkweise zu einem unlösbaren Widerspruch mit den Begriffen von Raum und Zeit und zur Aufstellung der speziellen Relativitätstheorie durch Einstein führte (1904), die heute zu den absolut gesicherten Grundlagen der Physik gehört . . .»

Immer weniger jüdische Medizinstudenten in Deutschland.

Berlin. Nach dem «Deutschen Aerzteblatt» waren an den medizinischen Fakultäten der deutschen Universitäten gegenüber 1893 Studenten im Sommersemester 1932 im Sommer 1933 nur noch 916, im Wintersemester 1933/34 noch 366 und im Sommersemester 1934 etwa 300 jüdische Studenten zugelassen.

Das Haus Mendelssohn in Berlin liquidiert. (?)

Paris. Wie das «Pariser Tageblatt» aus zuverlässiger Quelle erfährt, besteht bei dem weltbekannten Bankhaus Mendelssohn & Co., das seit dem Jahre 1805 in Berlin existiert, die Absicht, zu liquidieren. Es scheint, daß den letzten Anstoß zu diesem Entschluß das unwürdige Verhalten der nationalsozialistischen Kreise gegen das Andenken des Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy gegeben hat, in dem die Familie, die in allen ihren Gliedern nicht bloß die deutsche Wirtschaft, sondern auch das deutsche Kulturleben stets mit großer Hingebung gefördert hat, eine für sie unerträgliche Achtungsverletzung sah.

«Intellekt».

Wir lesen in der Basler «National-Zeitung» vom 11. Nov. a. c.: «Da fliegt uns ein Kalender zu aus dem Dritten Reich, früher «Jahreskalender» geheißen der jetzt auf den schönen Namen «Plischkes Jahresweiser» hört. Dort steht eine neue Jahresweise unter der Ueberschrift «Intellekt»:

«Hinweg mit diesem Wort, dem bösen,
mit seinem jüdisch grellen Schein!
Nie kann ein Mann von deutschem Wesen
ein Intellektueller sein!»

Jedenfalls Plischkes Jahresweisen haben mit Intellekt bestimmt nichts zu tun!»

Zum Ableben von Baron Edmond de Rothschild.

Die Beisetzung.

Paris. U. An der feierlichen Beisetzung von Baron Edmond de Rothschild (siehe den Nachruf in JPZ Nr. 818) nahmen über 12,000 Personen teil. An der Sitze des Zuges marschierten der Oberrabbiner von Frankreich Israël Lévi und der Oberrabbiner von Paris Julien Weill, welche auch die traditionellen Gebete sprachen. Nur ein Chor sang hebräische Lieder, sonst wurden auf ausdrücklichen Wunsch des Verstorbenen keine Trauerreden gehalten. Von der Entsendung besonderer Delegationen seitens der verschiedenen Verbände war auf Wunsch der Angehörigen des Verstorbenen ebenso wie von Blumenspenden abgesehen worden. Die Beisetzungsfeier ging in den denkbar einfachsten Formen vor sich.

An der Beerdigung nahmen die beiden Söhne James und Maurice sowie die zahlreichen Angehörigen des Verstorbenen teil, dann folgte Oberst Noirot als Vertreter des Präsidenten der Republik, und Unterrichtsminister Berthod als offizieller Vertreter der französischen Regierung. Zahlreiche Regierungsmitglieder, führende Politiker, Vertreter der Wissenschaft und zahlreicher Organisationen, die Vertreter aller bedeutenden jüdischen Organisationen wohnten der Beerdigung bei. Von den führenden Persönlichkeiten seien nur erwähnt: Senatspräsident Jeannerey, Ministerpräsident Laval, sowie die Minister Lémery, Germain-Martin, Piétri, Queuille, Rollin, Genain, der frühere Präsident der Republik Millerand, Kammerpräsident Buisson, verschiedene Prinzen, Fürsten und Grafen, verschiedene Gesandte, darunter diejenigen von Belgien, Polen, Aegypten, Japan, Griechenland, zahlreiche Deputierte und Senatoren, zahlreiche bekannte Persönlichkeiten der Finanzwelt, der Industrie, der Wissenschaft sowie der Gesellschaft. Die Exekutive der zionistischen Organisation und der Jewish Agency, deren Ehrenpräsident der «Baron» gewesen ist, war durch Ben Gurion vertreten.

Baron James de Rothschild und Baron Maurice de Rothschild sprachen das Kaddischgebet.

Die Trauerfamilie Rothschild hat dem Präfekten von Paris 200.000 Francs zur Verteilung an Arme überwiesen.

Trauerkundgebungen.

Beim Konsistorium in Paris sind zum Ableben des Barons Edmond de Rothschild Tausende von Beileidstelegrammen aus allen Teilen der Welt eingetroffen. — Die «Académie des Beaux-Arts» hielt eine Trauersitzung ab.

Die Bureaux der Jewish Agency in London waren am Tage der Beerdigung des Barons zum Zeichen der Trauer geschlossen.

Aus Palästina sind Hunderte von Trauerkundgebungen nach Paris telegraphiert worden. In diesen Kundgebungen wird dem tiefen Schmerz der palästinischen Judenheit über den Hingang ihres großen Protektors Ausdruck gegeben. Alle angesagten öffentlichen Versammlungen und Darbietungen sind zum Zeichen der Trauer abgesagt worden.

In Jerusalem fand unter dem Vorsitz von Präsident Sokolow eine Trauersitzung der Palästina-Exekutive der Jewish Agency statt an der mitgeteilt wurde, daß ein großes Kolonisationsgebiet den Namen des Verstorbenen erhalten soll. Trauerreden hielten Oberrabbiner Kook, M. M. Ussischkin und Ben Zwi, Präsident des Waad Leumi. — Auch die Zion. Organisation in London hielt eine Trauersitzung ab. — Gemäß dem Aufrufe des «Waad Leumi» ruhte während der Leichenfeier für Baron Rothschild in ganz Palästina zwei Stunden lang die Arbeit zum Zeichen der Trauer für den Dahingegangenen.

Jerusalem. Das Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds hat seine Bureaux in allen Ländern aufgefordert, überall eine Aktion zur Eintragung des Namens Baron Edmonds in das Goldene Buch als einen «letzten Tribut für den Schöpfer eines neuen jüdischen Lebens auf dem alten Boden Palästinas» einzuleiten.

Kondolenz-Telegramm der deutschen Zionisten an James de Rothschild.

Berlin. Die Zionistische Vereinigung für Deutschland hat anläßlich des Ablebens Baron Edmond de Rothschilds an seinen ältesten Sohn, Baron James de Rothschild, den Präsidenten der PICA, folgendes Telegramm gerichtet:

«Zum Ableben Ihres unvergeßlichen Vaters sprechen die deutschen Zionisten Ihnen und Ihrer Familie ihr herzlichstes Beileid aus. Das Andenken an den großen Wohltäter des jüdischen Volkes gehört der Geschichte an; auf den Fundamenten, die die tätige Liebe des Verstorbenen gelegt hat, baut unsere Jugend ihr neues Leben auf. Die neue jüdische Wirklichkeit, von ihm geschaffen und sich von Jahr zu Jahr reicher entwickelnd, wird ein lebendes Denkmal für diesen großen Juden sein.»

Die Trauer in Polen.

Warschau. Der Vorstand der Warschauer Jüdischen Gemeinde hielt am Tage der Bestattung von Baron Edmond de Rothschild in Paris eine Trauersitzung ab, in der der Präsident der Gemeinde, Herr Mazur, dem großen jüdischen Philantropen eine Gedenkrede hielt. Die Gemeindebureaux waren eine Stunde lang zum Zeichen der Trauer geschlossen. Es wurde vorgeschlagen, daß alle jüdischen Kinder, die im Laufe dieses Monats in Polen geboren werden, den Namen Benjamin, nach dem verstorbenen Baron, erhalten sollen. Es wurde eine Kommission zur Ausarbeitung eines Planes der Verewigung des Namens Baron Rothschilds durch Errichtung von Stiftungen eingesetzt.

Warschau. Der Verband der Rabbiner in Polen sandte an die Familie Baron Edmond de Rothschilds und an das französische Oberrabbinat Beileidsdepeschen.

Aus der französischen Presse.

Die gesamte französische Presse hat ausnahmslos des Barons Edmond de Rothschild in sehr ehrenden Nachrufen gedacht. «Journal» führt aus, mit Baron Rothschild sei eine der größten französischen Figuren der letzten 60 Jahre dahingegangen. «Matin» unterstreicht die großen Verdienste Edmond de Rothschilds um den französischen Staat und die öffentlichen Einrichtungen des französischen Volkes und nennt Baron Edmond einen großen französischen Patrioten. Der «Figaro» schrieb u. a.: «Er war eine große Figur in der zeitgenössischen Gesellschaft. . . Der Baron hatte in bewundernswerter Weise die Pflichten verstanden, die ihm seine Stellung und sein Vermögen auferlegten.» — «Excelsior» rühmt besonders die uneigennützige Förderung von Kunst und Wissenschaft durch den Verstorbenen. «Petit Parisien»: Mit Baron Edmond de Rothschild ist ein großer Geist eine große moralische Persönlichkeit und ein Wohltäter der Menschheit dahingegangen». «Petit Journal» nennt den Toten einen großen Mäcen und schließt: «Ein Rothschild starb. . . . Aber die Rasse lebt weiter; die schöne Dynastie (der Rothschilds) ist noch weit davon entfernt, zu verschwinden.»

Moses Montefiore

Zu seinem 150. Geburtstag von Dr. L. KATSCHER.

(Fortsetzung und Schluß.)*

Kurz darauf errang Sir Moses Montefiore auch in Konstantinopel einen glänzenden Erfolg: am 12. November überreichte ihm Reschid Pascha einen vom Sultan Abdul Medschid unterschriebenen Ferman, in welchem die Freisprechung der Rhodeser Juden bekräftigt, die Ritualmord-Lüge widerlegt, das biblische Verbot des Blutgenusses hervorgehoben, die Gleichheit der Israeliten mit den übrigen Bewohnern des ottomanischen Reiches ausdrücklich erklärt und ihre Belästigung bezw. Verfolgung untersagt wurde.

Dieses wertvolle, von der hohen Gerechtigkeitsliebe und Judenfreundlichkeit des Padischah zeugende Schriftstück ist Montefiore nachmals wiederholt zustatten gekommen, wenn es sich darum handelte, seine Glaubensbrüder in der Türkei, besonders in Rumänien, gegen Verfolgungen und Gefahren zu schützen. Der edle Mann ist später nicht von der Verdächtigung verschont geblieben, er habe den Ferman mit Geld erkauft. Als er nämlich 1858 in Rom mit dem Kardinal-Staatssekretär Antonelli wegen der berüchtigten Mortara-Affäre (ein Judenknabe war entführt, zu Bologna insgeheim getauft und zum Mönch bestimmt worden) unterhandelte, erlaubte sich dieser Staatsmann die taktlose Frage: «Wieviel von Rothschilds Gold haben Sie für das Dokument bezahlt?» Er erhielt die würdige Antwort: «Nicht soviel wie ich Ihrem Lakaien dafür gab, daß er meinen Mantel in Ihrem Vorzimmer aufhing.»

Auch den Beherrscher aller Reußen besuchte er noch in demselben Dezennium. Die Einverleibung Litauens und Polens hatte mehrere Millionen Juden unter die Herrschaft Rußlands gebracht. Der Zar von Rußland glaubte dieselben am leichtesten dadurch assimilieren zu können, daß er sie massenweise in den Heeres- und Flottendienst zwängte. Da die Rekrutierung mit Strenge gehandhabt wurde, trachteten die in der Nähe der Landesgrenzen lebenden Israeliten, sich der ungewohnten Militärpflicht durch die Flucht nach Nachbarstaaten zu entziehen! Dem arbeitete der Zar durch einen Ukas von 1845 entgegen, der alle innerhalb 50 Werst von den Grenzen wohnenden Juden zwingen wollte, mehr ins Innere des Reiches zu ziehen. Dadurch wäre den meisten die Flucht erspart worden, aber die Uebersiedlung würde sie wirtschaftlich zugrunde gerichtet haben. Da sprangen Moses und Judith Montefiore ein und traten eine sehr gefahrvolle fünfwöchige Reise nach Petersburg an. Es gelang dem edeln Fürbitter, den Zaren Nikolaus von den schweren Nachteilen einer Durchführung des Ukases so gründlich zu überzeugen, daß dieser zurückgezogen wurde. Als er sich vom Zar mit den Worten verabschiedete: «Majestät, ich empfehle meine Glaubensgenossen Ihrem Wohlwollen», erhielt er zur Antwort: «Das soll ihnen zuteil werden, wenn sie Ihnen gleichen.»

Die nächsten Jahre waren der Heimat gewidmet: der Forderung jüdischen Bildungswesens, der Verbesserung der mosaischen Ehegesetzgebung und andern friedlichen Reformbestrebungen. Schon damals war Montefiore so weltbekannt, daß z. B. ein reicher Glaubensgenosse in Neu-Orleans, Juda Touro, ihm 50,000 Dollar mit der Bitte vermachte, sie nach eigenem Ermessen im Interesse der palästinischen Juden zu verwenden.

Infolge des Krimkrieges und einer besonders strengen Winterkälte entstand in Jerusalem eine Hungersnot, durch die viele Menschen umkamen. Ein von Montefiore erlassener Aufruf brachte £ 20,000 ein (1855). Nach Voraussendung eines großen Teiles dieser Summe reisten Sir Moses und Lady Judith neuerdings nach Erez Jisroel. Unterwegs erlangte Montefiore in Konstantinopel vom Sultan einen Ferman, der ihm den Ankauf von Ländereien im Heiligen Lande gestattete. Auf den erworbenen Grundstücken ließ er für eigene Rechnung zwei Schulen und eine Mühle erbauen, für Juda Touros Geld einige Armenasyle. Auch bewirkte er, daß das öffentliche Schlachthaus, in dessen Umgebung sich seit vielen Jahrzehnten Abfälle und Unrat angesammelt hatten, nach einem Platz außerhalb Jerusalems verlegt wurde. In Tirberias und Safed gründete er landwirtschaftliche Ansiedelungen.

1859 stand er in Briefwechsel mit dem nachmaligen berühmten Premierminister Gladstone, damals britischer Kommissar auf den Jonischen Inseln, wegen einer Hebung der Lage der jonischen Israeliten. Die Folge war, daß der Metropolit von Korfu in einem sehr erfolgreichen Hirtenbrief erklärte, eine schlechte Behandlung der Juden laufe dem Geiste des Christentums durchaus zuwider. Mit 79 Jahren machte unser heldenmütiger Greis die damals äußerst beschwerliche Reise nach Marokko, um dem Sultan der Mauren die Beschützung seiner verfolgten jüdischen Untertanen ans Herz zu legen. Er erreichte seinen Zweck, und später diente der betreffende Erlaß der braunen Majestät bei den weitern marokkanischen Judenhetzen als Grundlage von Vorstellungen und Protesten.

Vier Jahre später reiste er, obgleich er aus Bukarest eine Todesdrohung erhalten hatte, furchtlos nach Rumänien, um seinen grossen Einfluß im Interesse der unterdrückten Juden geltend zu machen. 1871 setzte er sich für das Wohl der persischen Glaubensbrüder ein, indem er anläßlich der damaligen Hungersnot £ 18,000 sammelte.

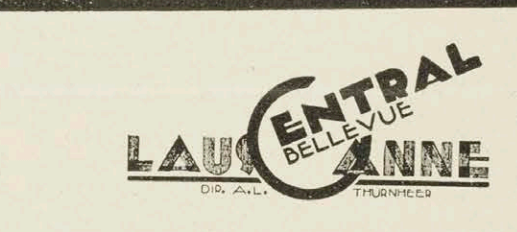
Die Zweihundertjahrfeier der Geburt Peters des Großen veranlaßte den 88-Jährigen, sich als Vertreter der englischen Judenheit nach der russischen Hauptstadt zu begeben, um Alexander II. eine Dankadresse für die Aufhebung der Leibeigenschaft zu überreichen. Der Kaiser von Rußland ließ die Militärmanöver im Stich und kam eigens nach Petersburg, um den wackern Greis zu empfangen, wobei er diesen an dessen Audienz bei Nikolaus I. erinnerte und ihm beruhigende Versicherungen hinsichtlich der Lage der russischen Israeliten mitgab. Als später wieder Rückschläge eintraten, verfehlte Montefiore nicht, den Opfern der Verfolgungen finanzielle Hilfe angedeihen zu lassen, und in seine an Alexander III. gerichteten Krönungsglückwünsche flocht er — unter Berufung auf die Versprechungen des vorigen Zars — die Befürwortung einer bessern Behandlung der Juden ein.

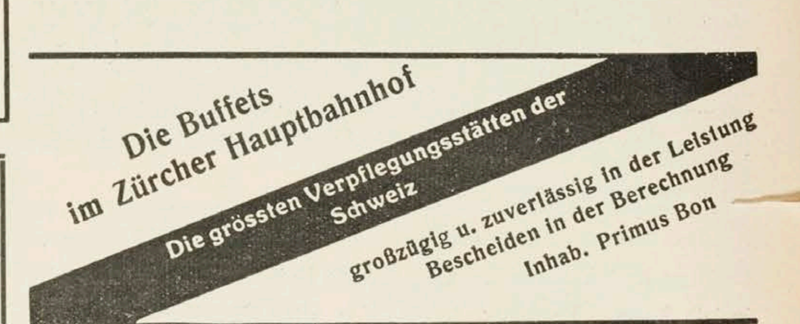
An seinem 90. Geburtstag legte er sein langjähriges Ehrenamt als Vorsitzender des «Board of Deputies», der obersten Verwaltungs-

* (Vergl. J.P.Z. No. 816 Seite 5 u. 6).



BESUCHEN SIE UNS!





behörde der britischen Judenschaft, nieder. Aus diesem Anlaß wurde eine Sammlung veranstaltet die über £ 12.000 ergab. Zur Erinnerung an seine hohen Verdienste um das Judentum sollte mit dieser Summe irgend eine gemeinnützige Stiftung ins Leben gerufen werden. Der Jubilar empfahl die Verwendung des Geldes zur Hebung der Lage der Palästinajuden. Da ihm im Gelobten Lande der Mangel an gesunden Wohnungen aufgefallen war, wurde der Ehrenfonds den dortigen Baugesellschaften überwiesen, und diese Angelegenheit bildete einen der Beweggründe zu seiner bereits erwähnten letzten Pilgerfahrt (1875), über welche der unerschrockene Neunziger nachmals das hochinteressante Tagebuch: «Vierzig Tage im Gelobten Lande» erscheinen ließ.

Seither trat er — bei seinem Alter übrigens eine Selbstverständlichkeit — nur sehr selten öffentlich auf. 1878 empfing er als Erster seinen berühmten Ex-Glaubensgenossen Lord Beaconsfield-Disraeli bei dessen Heimkehr von seiner erfolgreichen Tätigkeit auf dem denkwürdigen «Berliner Kongreß» und begrüßte den ungemein populären Staatsmann aufs wärmste. Während des Tisza-Eszláner Ritualmordprozesses ließ er den Angeklagten Hilfe zukommen und sandte jedem einzelnen ungarischen Reichstagsmitglied ein gedrucktes Exemplar des Blutschuldfermans von 1840.

Die Lust an Geselligkeit und das gute Gedächtnis blieben Moses Montefiore bis zuletzt treu. Im Alter lebte er fast ausschließlich von Milch, Butterbrot und Suppe; dabei trank er wie damals fast jeder betagte Engländer, der sich's leisten konnte, täglich zwei bis drei Glas alten Portweins. Das Rauchen hatte er schon mit fünfzig oder sechzig Jahren aufgegeben. Bis zum Tode blieb sein Leib rüstig und sein Geist beweglich. Sehkraft, Gehör, Stimme blieben dauernd vorzüglich. Die Gestalt war trotz ihrer Höhe nur sehr wenig gebeugt.

Dieser charakterfeste Mann des Herzens und der Tat gehörte zu den allersympathischsten Erscheinungen des neunzehnten Jahrhunderts; es ist daher leicht verständlich, daß anläßlich seines hundertsten Geburtstages mehrere nordamerikanische und australische Städte nach ihm benannt wurden.

Schließlich sei auf eine wenig bekannte, aber für zionistisch gesinnte Leser höchst interessante Seite des herrlichen Wirkens Montefiores nachdrücklich hingewiesen: Er war ein Pionier des palästinischen Zionismus, ein Vorläufer Theodor Herzls. Schon er arbeitete eifrig auf die Erziehung der Juden zu Landwirten hin. Was er in «Zion» leistete, betrachtete er als Anfänge und Bausteine einer zielbewußt anzustrebenden «öffentlich-rechtlichen Heimstätte», wie sie später Herzl und seinen Mitarbeitern bezw. Nachfolgern vorschwebte. Er erblickte in planmäßigem Wirken Israels in Erez Jisroel in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht die unentbehrliche Grundlage des Erwachens, der Unabhängigkeit und der Befreiung des jüdischen Volkes. An diesem Glauben, der ihn ungemein beglückte, hielt er mit eiserner Kraft bis zuletzt fest. An die Kattowitzer Konferenz der Chowewe Zion im Jahre 1882 sandte er eine Botschaft, in der gesagt war: «Palästina muß den Juden gehören.»

Da über Moses Montefiores Rolle im Zionismus nicht viel bekannt ist, lege ich Wert darauf, meine Würdigung des Trefflichen abzuschließen mit der Ausgrabung der folgenden Zeilen, die Heinrich Lœwe 1910 am 25. Todestage von Montefiore niederschrieb:

«Die erste zionistische Weltorganisation, die noch klein war, aber bereits den Grund zur jetzigen großen, die Juden der Welt umspannenden Partei in sich schloß, führte mit Recht den Namen Montefioreverband. Und als die Vereine der Zionsfreunde in Kattowitz (1882) zu jener denkwürdigen Konferenz zusammentraten, die die Selbstemanzipation des jüdischen Volkes durch Kolonisation Palästinas erarbeiten wollte, da war der hundertjährige Greis glücklich, daß Männer und Organisationen seine Lebensarbeit aufnehmen und fortführen sollten. Als wichtigsten Einzelbeschluß faßte daher die Kattowitzer Konferenz die Resolution, daß ein Institut gegründet werde, das den Namen führte: Montefioregedenkstiftung zur Förderung des Ackerbaues unter den Juden und zur Unterstützung der jüdischen Kolonisten im Lande Israel. Der hundertjährige Greis sah seine Mahnungen von Erfolg gekrönt, die er als Neunzigjähriger eindringlich wiederholt hatte, Land zu erwerben für die Juden in Jerusalem, Hebron, Safed und Tiberias, deren Tausende gewillt sein würden, sich mit freudiger Bereitschaft dem Ackerbau zu widmen auf dem Boden der Väter, in dem Lande der jüdischen Zukunft.

Jeder Baustein, den wir in seinem Namen und in seinem Geiste für den Neubau unseres Volkes auf dem alten Bauplatz zusammentragen und planmäßig aufrichtigen, ist ein Stück Denkmal für den großen Toten, den wir ehren wollen. Wenn wir so sein Werk fortsetzen, ist er uns nicht tot, sondern lebt in uns, mit uns, für uns.»

(Wegen Raummangels bisher zurückgestellt.)

Die Verfassungsfrage in Palästina.

Der Orientkorrespondent der «N.Z.Z.» meldet: Nach der Rückkehr des britischen Hochkommissärs aus London, wo er Verhandlungen mit dem Kolonialministerium und mit der Jewish Agency geführt hat, und nach der jetzt vollzogenen Durchführung der Stadtratswahlen in Palästina erwartet man in der palästinensischen Oeffentlichkeit, daß die Regierung ihr lang angekündigtes Projekt für eine Gesetzgebende Versammlung veröffentlichen wird. Diese Volksvertretung soll zum erstenmal der palästinensischen Bevölkerung einen Anteil an der Verwaltung und Gesetzgebung des Landes einräumen, wenn auch nur in sehr beschränktem Umfange, da alle Angelegenheiten, die das jüdische Nationalheim betreffen, ihr entzogen sind und das letzte Wort in allen Angelegenheiten auch weiter bei der britischen Regierung verbleibt.

Wiederaufbau von Tiberias.

Jerusalem. Die Regierung hat 25 000 Pfund zum Wiederaufbau des im Mai d. J. durch zwei Wetterkatastrophen verwüsteten Zentrums von Tiberias zur Verfügung gestellt. Die durch öffentliche Sammlungen zugunsten der Opfer der Katastrophe aufgebrachten Gelder werden ausschließlich für Hilfe an die Gewerbetreibenden zwecks Wiederaufbau ihrer Existenzen verwendet. Der High Commissioner Sir Arthur Wauchope, der dem Wiederaufbauwerk seine persönliche Aufmerksamkeit schenkt, hat beschlossen, durch die Altstadt von Tiberias drei neue breite Straßen in einer Weise zu führen, daß sie im Notfall als Kanäle dienen sollen.

Ursprungszeugnisse für sämtliche Warenimporte nach Palästina.

Jerusalem. Die palästinensische Regierung ordnete an, daß fortab jeder nach Palästina eingeführten Ware ausnahmslos ein amtliches Ursprungszertifikat beizufügen ist. Diese Verfügung bezieht sich jedoch nicht auf die in palästinischen Häfen eingelaufenen oder zur Zeit der Verordnungsveröffentlichung schwimmenden Waren.

Die rabbinischen Verhältnisse in Tel Aviv.

Tel Aviv. S. G. Die religiösen Angelegenheiten der 100 000 Juden Tel-Avivs werden von einem Rabbinat von ca. 20 Rabbinern geleitet. Diese Rabbiner stammen außer einigen Sefardim sämtlich aus Osteuropa. Die Juden westeuropäischer und amerikanischer Kultur sind im Rabbinat nicht vertreten, — und nur Rabbiner aus diesen Kultursphären können in diesen Teilen der Bevölkerung erfolgreich religiös wirken. Es haben sich in der Bevölkerung zwei größere Kreise — ein orthodoxer und ein konservativer — gebildet, die dahin zu wirken suchen, daß je ein Rabbiner ihrer Art ins Rabbinat berufen werde. Die ersteren denken an Rabbiner Dr. Hofmann, Frankfurt, die letzteren an Rabbiner Dr. Emil Levy, Berlin. Die letzteren haben bereits einen eigenen Gottesdienst organisiert.

Sonderzug Wien-Haifa. (Mitg.) Das Oesterreichische Verkehrsbureau Wien I, Friedrichstraße 7, veranstaltet am Sonntag, den 6. Januar 1935, einen Sonderzug von Wien nach Haifa. Die auf den 17. November vorgesehene Abfahrt dieses Zuges mußte aus technischen Gründen verschoben werden. Nähere Auskunft über die vorteilhaften Bedingungen dieses Palästinazuges erteilt in der Schweiz die Zweigstelle Zürich der österreichischen Verkehrswerbung, Bahnhofstr. 7.

Ethos des Handwerks.

Berufsumschichtung ist ein Schlagwort der Zeit geworden, und die Forderung der Erlernung eines Handwerks steht dicht dabei. Schlagwörter bedürfen der Prüfung, und wie könnten wir sie anders prüfen als in den überlieferten Weisungen, die heute einen neuen Sinn in ihrer alten Wahrheit erhalten haben

Im ersten Abschnitt der Sprüche der Väter wird ein Wort Hillels bewahrt, das heißt: «Wer nach dem Ruf und Namen hascht, der verliert seinen Namen; wer nicht zunimmt (in der Erkenntnis), nimmt ab; wer nichts lernen will, ist nicht wert, daß er lebe, und wer die Krone als Werkzeug braucht, geht unter und zugrunde.» In diesem Wort liegt die altjüdische Werkgesinnung beschlossen, die von einer Bewertung der geistigen Arbeit ausgeht, wie sie der üblichen Vorstellung von den Wurzeln des jüdischen Lebens nicht entspricht.

Hillel meint mit der Krone die Thora, die nicht zum Werkzeug des Erwerbs gemacht werden solle. Mit ihr und ihrer Verbreitung durfte der Rabbi des alten Judentums seinen Lebensunterhalt nicht verdienen, vielmehr mußte er dies durch seiner Hände Arbeit tun. Zumindest ein Drittel des Tages sollte er arbeiten, zur übrigen Zeit dem Studium obliegen, und bis in das späte Mittelalter hinein hat sich diese Forderung erhalten. Alle großen Lehrer — Raschi ist das beste Beispiel — haben für die Ueberlieferung des jüdischen Geistes und seines Wortes «neben» ihrem meist handwerklichen oder bäuerlichen Beruf gewirkt.

So berichtet denn auch Moses ben Maimon, die ältesten Weisen hätten alle zu ihrer Lehrtätigkeit ein Handwerk betrieben, um nicht vom Lehr- oder Richteramt leben, oder das Gnadenbrot der Begüterten essen zu müssen. Sie hätten ihr Amt ohne Entgelt verwaltet, kümmerlich gelebt und das Leben gefristet, und wären im höchsten Ansehen und in Ehren gestanden. So habe Hillel sich vom Holzspalten ernährt.

In diesem Sinne sprechen denn auch die Rabbinen vom Handwerk: «Wer sich nährt von seiner Hände Fleiß und Arbeit, ist mehr als der Gottesfürchtige, der ein beschauliches Leben führt.» Oder: «Zieh dem toten Tier auf freier Gasse das Fell ab, und sage nicht: Ich bin ein Priester, ein gelehrter Mann, das schickt sich nicht für mich. Alles besser als von Almosen leben und von der Menschen Gunst und Gnade.» Und ist schließlich nicht gerade der Talmud selbst, dieses Sammelbecken altjüdischer Geistesströme, eine unerschöpfliche Quelle für die Werkgesinnung, die dem Judentum zugrunde liegt? Was da in langen Erörterungen dargelegt wird, ist ja gerade jener handwerkliche Alltag mit allen Fragen, die sein Ablauf aufwirft, der im gottgefälligen Tun den fruchtbaren Boden für die jüdische Werkheiligung darbietet! Und welch anderen Sinn hätte der Sabbattag als den der Ruhe von der Hände Arbeit!

Das ganze Judentum ist von diesem Werkgeist durchdrungen, und darum ist die Umschichtung zum Handwerklichen kein Ausweg, sondern auch Rückkehr zum Leben im Geiste der Väter.

„Haus für jüdische Arbeit"

Kaunas. O. M. — In Anwesenheit von über 300 Gästen, darunter Vertreter der wichtigsten jüdischen Organisationen Kaunas, fand hier die feierliche Besichtigung des im Bau befindlichen «Hauses für jüdische Arbeit» statt. Das Haus wird vom Litauischen ORT errichtet und wird sämtliche ORT-Institutionen — die Handwerker-Mittelschule, die technischen Fachkurse samt ihren Werkstätten und Laboratorien — beherbergen. Es ist ein imposanter dreistöckiger Bau mit anschließendem Gebäude für eine elektro-mechanische Abteilung. Die Räume sowohl für den theoretischen als auch für den praktischen Unterricht werden mit größter Sorgfalt nach Forderungen des modernen Fachschulwesens eingerichtet.

Die Tatsache, daß der ORT sich in dieser Zeit entschlossen hat, an den Bau des Hauses heranzugehen, zeugt nicht nur vom großen Schwung der ORT-Arbeit in Litauen während der letzten 2 Jahre, sondern auch von der immer weiter um sich greifenden Umschichtungsbewegung unter der litauisch-jüdischen Bevölkerung. Während noch vor einigen Jahren die ORT-Handwerkerschulen nur noch etwa 30 Schüler zählte, stellt sich die Frequenz der ORT-Anstalten heutzutage auf annähernd 500. Dies bildet nur einen Teil der umfangreichen Masse von Jugendlichen und Erwachsenen, die sich um die Aufnahme in die ORT-Schulen und Werkstätten bemühen. Aus Mangel an geeigneten Räumen werden jährlich mehrere hundert Anmeldungen zurückgewiesen. Mit der Errichtung des Hauses für jüdische Arbeit ist die ORT-Organisation Litauens bestrebt, diesem wachsenden Drang zur beruflichen Ausbildung nach Kräften gerecht zu werden.

Die Feier eröffnete der bekannte Führer des litauischen Judentums, Dr. Grigorij Wolf. «Die wirtschaftlichen Positionen der Juden — führt Dr. Wolf in seiner Ansprache u. a. aus — sind überall bedroht. Auf die Angriffe gegen unsere wirtschaftlichen Stellungen antworten wir mit der Parole: Berufliche Umschichtung.»

Der Vorsitzende der Exekutive des ORT-Verbandes, Dr. Leo Bramson, der aus Paris gekommen ist, richtete einen Appell an das litauische Judentum und forderte es auf, die für die Vollendung des Baues erforderlichen Mittel aufzubringen. Zwei Vertreter der Gesellschaft ORT, Abteilung Deutschland, wiesen in ihren Ansprachen darauf hin, daß auch das deutsche Judentum größtes Interesse an der möglichst schnellen Fertigstellung des «Hauses für jüdische Arbeit» habe. Der ORT, der in seinen osteuropäischen Fachanstalten bereits viele Jugendliche aus Deutscland aufgenommen men hat, werde dann die von ihm in Angriff genommene Arbeit auf dem Gebiete der fachlichen Ausbildung der deutsch-jüdischen Jugendlichen beträchtlich erweitern können.

Dr. Leo Bramson beim Präsidenten Smetona und beim Ministerpräsidenten Tubielis.

Der Präsident der litauischen Republik, Smetona, empfing in einer längeren Audienz den Vorsitzenden der Exekutive des Welt-Verbandes «ORT», Dr. Leo Bramson. Im Laufe der Unterredung schilderte Dr. Bramson die Entwicklung der ORT-Arbeit in Litauen und wies auf die wachsende Bedeutung dieser Arbeit für die litauisch-jüdische Bevölkerung hin, die durch die Neugestaltung der litauischen Wirtschaft wesentliche Positionen im Handel eingebüßt hat und sich nunmehr

gezwungen sieht, sich in immer stärkerem Maße dem Handwerk und der Landwirtschaft zuzuwenden. Präsident Smetona erwiderte, daß er selbst, wie auch die Gesamtregierung, der Arbeit des ORT, die zum Wohle der jüdischen Bevölkerung und des ganzen litauischen Landes gereiche, die besten Sympathien entgegenbringe. Präsident Smetona, der Dr. Bramson noch aus dessen Tätigkeit als Abgeordneter der ersten russischen Duma kennt, unterhielt sich dann mit Dr. Bramson über die Lage der litauisch-jüdischen Auswanderer in verschiedenen Ländern, insbesondere in Süd-Afrika, woher der Vorsitzende der ORT-Exekutive vor kurzem zurückgekehrt ist.

Im Verfolge seiner Aktion in Litauen zugunsten des «Hauses für jüdische Arbeit» informierte Dr. Bramson den litauischen Ministerpräsidenten Tubielis und den Minister für Volksbildung Tonkukas über die Fortschritte der Bauarbeiten, sowie über die Mittel (200.000 franz. Francs sowie die erforderlichen Maschinen), die die ORT-Zentrale in Paris und die ORT-Gesellschaft Litauen für diesen Zweck bereits investiert haben. Ministerpräsident Tubielis, der gleichzeitig das Amt des Finanzministers bekleidet, sagte seine wohlwollende Förderung der Bauarbeiten des «ORT» zu und besprach mit den ORT-Vertretern die Formen und Bedingungen, unter denen die Regierungshilfe gewährt werden könnte.

Dr. Slutzki in Kischinew gestorben.

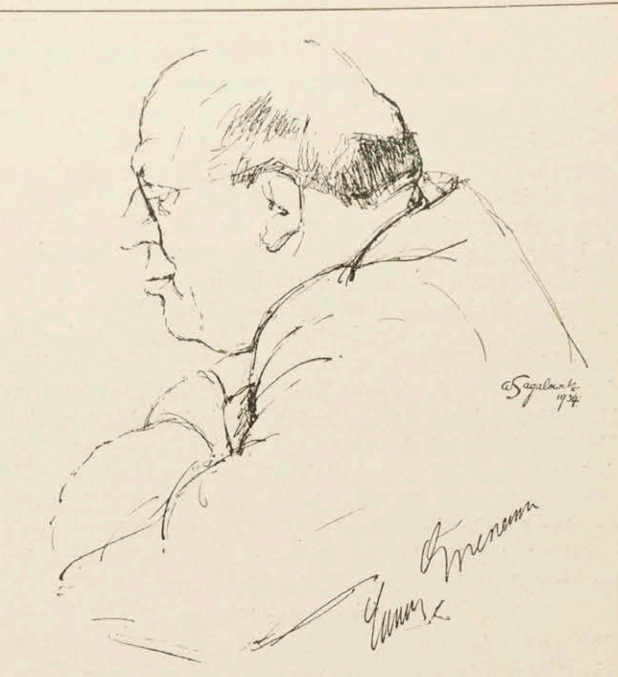
Im 84. Lebensjahr ist in Kischinew, der Hauptstadt der Provinz Bessarabien, der Chef des dortigen jüdischen Krankenhauses, Dr. med. Moissej Borissowitsch Slutzki, neben dem ehrwürdigen Oberrabbiner Zirelsohn die repräsentativste Persönlichkeit der jüdischen Oeffentlichkeit in Bessarabien, verschieden. Wir haben an dieser Stelle aus Anlaß des 80. Geburtstages Dr. Slutzkis seine großen Verdienste auf sozialem Gebiete gewürdigt. Es war ihm nicht vergönnt, das Ende dieses Jahres bevorstehende hundertjährige Jubiläum des Kischinewer Hospitals mitfeiern zu können.

In seiner zweibändigen Autobiographie nimmt Dr. Slutzki in der Frage des Zionismus eine durchaus positive Stellung ein. Mit Bewunderung spricht er von der Aufbauarbeit in Palästina. Ein national gesinnter Jude von außerordentlichen Geistesgaben sinkt mit ihm ins Grab.

Dr. Slutzki war Inhaber hoher russischer und rumänischer Orden. An seinem Begräbnis waren alle Konfessionen und Nationalitäten der Provinzhauptstadt vertreten. Gedächtnisansprachen wurden u. a. vom Rabbiner, vom Vizebürgermeister und vom Delegierten der bessarabischen medizinischen Gesellschaft, deren Ehrenpräsident er war, gehalten. Eine Garnisonskompagnie hat dem Verstorbenen, der von 1929 bis 1932 die jüdische Gemeinde Kischinew präsidierte, die letzte Ehre erwiesen.
M. Sch.

Prof. Victor Basch spricht in Zürich.

Auf Einladung der überparteilichen Kampfgruppe der zürcherischen Studentenschaft «gegen geistigen Terror» spricht kommenden Montag, den 19. Nov., Professor Vict. Basch von der Sorbonne, Paris, der Präsident der Liga für die Menschenrechte, über das Thema «Démocratie et fascisme». Der Vortrag findet im «Zunfthaus zur Meise» statt.



Dr. Sammy Gronemann.
(Für die J.P.Z. gezeichnet von W. Sagalowitz.)

Vortragsabend von Sammy Gronemann in Zürich.

Zürich. Einen anregenden und genußreichen Abend verschaffte die Zion. Ortsgruppe Zürich dem jüdischen Publikum, indem sie den bekannten jüdischen Schriftsteller und zionistischen Politiker Dr. Sammy Gronemann der früher als vielgesuchter Anwalt in Berlin tätig war und gegenwärtig in Paris lebt, auf letzten Montag eingeladen hatte, aus eigenen Werken vorzulesen. Der Verfasser von «Tohuwabohu», «Hawdoloh und Zapfenstreich», «Schalet» u. a. erfüllte die hochgeschraubten Erwartungen der Zuhörer, die sich in einem prächtigen Vortragssaale des neuen Kunstgewerbemuseums eingefunden hatten. Der Humor Gronemanns bleibt nicht an der Oberfläche haften, sondern dringt in die Tiefe, er birgt viel bittere Wahrheiten und scharfe jüdische Selbstkritik. Und gar mancher lacht nur deshalb so herzlich über die Gronemann'schen Schnurren, weil er überzeugt ist, daß nicht er, sondern — sein Nachbar gemeint ist.

Nach der Vorlesung der großartigen Gerichtsszene aus «Tohuwabohu» ging Gronemann zu noch meist unveröffentlichten Werken über. So schildert er treffsicher das dreiviertelassimilierte, sogar der eigenen Vergangenheit gegenüber «tolerante» Berliner Milieu der Familie Adler, die versichern, «Gott sei Dank» Atheisten zu sein, und die ihre Tochter am liebsten mit einem «netten christlichen jungen Mann aus einer bekoweten jüdischen Familie» verheiraten möchten. In einer beißenden Satire auf das jüdische Vereinsleben persiflierte Gronemann sodann die Sitzung eines Vereins «deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens» der sich zum Ziel setzt, den «unkultivierten ostjüdischen Brüdern» deutsche Kultur beizubringen. In einem Sketch, der eine Auseinandersetzung zwischen Rabbiner und Oberkantor wiedergibt, rührt Gronemann herzhaft pietätlos an das heikle Problem von Kanzelrede und Alltag und an das noch heiklere, aber unbestreitbar aktuelle Problem des sechs Tage in der Woche «arbeitslosen» Kantors. Man glaubte Gronemann gerne, daß ihm nach der erstmaligen Aufführung dieses Sketchs in Berlin manch grober Brief ins Haus flog und ihm so bewies, daß der Sketch die beabsichtigte Wirkung gehabt hat. Reicher Beifall dankte Dr. Gronemann für diese und eine Reihe weiterer trefflicher Vorlesungen.

Außer in Zürich las Dr. Gronemann auch in Basel und Biel vor, wo er ebenfalls den herzlichen Dank der zahlreicher als in Zürich erschienenen Zuhörer ernten durfte.
S-tz.

Von der Tagung der jüdischen Gesellschaft zum Schutze von Frauen, Mädchen und Kindern.

London. (ZTA) — Den Vorsitz an der Jahrestagung der Jewish Association for the Protection of Girls, Women and Children hatte Dr. Claude G. Montefiore, Präsident der Weltvereinigung für das liberale Judentum, inne. In Anschluß an den Jahresbericht erklärte er, es sei Verleumdung und Lüge zu behaupten — wie dies die Judenfeinde in Deutschland tun — daß der Mädchenhandel, der Weiße-Sklaven-Handel, in den Händen der Juden liegt. Leider ist es aber wahr, daß infolge der verzweifelten Lage der jüdischen Massen in verschiedenen Ländern, die eben eine Folge antijüdischer Verfolgungen ist, eine große Zahl junger Jüdinnen Opfer dieses Weißen-Sklaven-Handels werden, wobei freilich auch Juden als Händler in Erscheinung treten. Es ist darum von äußerster Wichtigkeit, daß die Juden sich zur Bekämpfung dises Handels zusammenschließen. Es sprachen noch Oberrabbiner Dr. J. H. Hertz, der Londoner Polizeirichter Claude Mullins, das Parlamentsmitglied Miß Horsbrugh u. a. m. Die Tagung fand im Hause von Frau Lionel de Rothschild statt.

Das Recht des Kindes.

Basel. Die neutrale Auskunfts- und Beratungsstelle und die Hausfrauen-Vereinigung veranstalteten dieser Tage einen Vortragsabend von Frau Dr. jur. Edith Ringwald über «Das Recht des Kindes». Die Referentin, die sich eingehend mit diesen Fragen beschäftigt hat, verstand es, in anschaulicher Weise an Hand der verschiedenen schweizerischen und kantonalen Gesetze und der Gerichtspraxis die Stellung des Kindes in unserem Lande darzulegen.

Nach einem kurzen Hinweis auf die das Kind betreffenden Bestimmungen im neuesten Entwurf des Schweizerischen Strafgesetzbuches schloß die Referentin ihre überaus lehrreichen Ausführungen mit dem Satze: «Das Recht des Kindes bedeutet Schutz seiner Persönlichkeit und Anspruch auf Heranbildung zu einem aufrechten, pflichtbewußten Gliede der menschlichen Gemeinschaft.» E. V. A.

DAS BLATT DER

Die Zukunft der jüdischen Ehe.

Friedrich Nietzsche, der ebenso Grimmiges wie Günstiges über die Juden geschrieben hat, behauptet: «Die Art, wie die Juden ihre Väter und ihre Kinder ehren, die Vernunft ihrer Ehen und Ehesitten, zeichnet sie unter allen Europäern aus.»

Mit der fortschreitenden Assimilation im 19. Jahrhundert hat die fast völlige Annäherung der jüdischen Ehe an die des europäischen Bürgertums den Verlust manch vortrefflichen jüdischen Traditionsguts, mit sich gebracht.

In einem aufschlußreichen Vortrag in Berlin über «die Zukunft der jüdischen Ehe» wies kürzlich der Soziologe Herbert Frankenstein u. a. darauf hin, daß die Ehe der Zukunft mit gänzlich anderen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen wird rechnen müssen, als die Ehe in der glanzvollen Vergangenheit des Bürgertums. Das gilt besonders von der jüdischen Ehe, nach der fast völligen Abscheidung der jüdischen Bevölkerung Deutschlands von der arischen durch die Umwälzung des Jahres 1933. Nicht nur die gesellschaftliche Schichtung der jüdischen Bevölkerung innerhalb des deutschen Volkes und innerhalb der Judenheit selbst hat sich geändert und ist weiter in Wandlung begriffen — das Gleiche gilt auch von den wirtschaftlichen Grundlagen der Ehe. Die Mitgift der Frau in Gestalt eines festen Kapitalstocks, die feste wirtschaftliche Position des Mannes bildeten, soziologisch gesehen, einen Grundpfeiler der alten bürgerlichen Ehe. Jeder weiß, wie wankend, schwankend und unbeständig diese wirtschaftliche Grundlage der Ehe geworden ist; jeder weiß, wie labil eine sogenannte feste Vermögensbasis selbst auf kurze Sicht dem deutschen Juden gelten muß und wie die berufliche Position von einem Tag zum andern vernichtet sein kann.

Trotz dieser materiellen Erschwerung und Gefährdung wird aber sicherlich gerade die Ehe einen Hauptfaktor in der Erhaltung und Weiterentwicklung des Judentums bilden. Es wäre deshalb falsch, den Mut zum Ehe-Entschluß, zur Ehe-Schließung zu verlieren. Die materielle Basis, die leider oft zum Hauptmotiv der Eheschließung geworden war, muß durch andere, man kann sagen: ideelle Elemente ersetzt werden. Aber in Wirklichkeit bedeuten diese ideellen Elemente eine materiell zuverlässigere und beständigere Basis für die Ehe als die früheren wirtschaftlichen. Als solche Elemente seien genannt: Gesundheit, wirkliche Zuneigung, Lebensmut, Arbeitswille, Leistungsvermögen, vor allem der feste Vorsatz, das Dasein unter allen Umständen gemeinsam tragen und formen zu wollen. Je gefestigter dieser gemeinsame Lebenswille ist, um so leichter wird in der Unbeständigkeit der Zeit die Ehe der Zukunft zu führen sein. Die persönlichen Werte der beiden Ehepartner muß man künftig als die beständigsten Sachwerte erachten.

Das Problem der jüdischen Zukunftsehe ist nur zu erörtern, wenn man von jüdischer Seite mit vorwärtsgewandtem Blick den historischen Tatsachen ebenso klar und sachlich gegenübersteht, wie sie durch die Ereignisse gegeben sind. Dem Traum von einer geordneten Beständigkeit materieller Werte ist für die Juden durch die Wirklichkeit ein Ende gesetzt. Der Einsatz und die Wertung der persönlichen, «unmateriellen»

JÜDISCHEN FRAU

Werte aber bedeutet nicht nur die heute einzig mögliche materielle Basis der Eheschließung, sondern zugleich den besten Ausgangspunkt für eine künftige seelische Festigung und Entwicklung.

Kurt Pintus.

Ein Bekenntnis Lady Astors.

London. Anläßlich der Hilfsaktion für jüdische Frauen und Kinder in Deutschland (vergl. auch S. 1) schilderte Lady Astor in ihrer Rede, wie sie sich aus einer Judengegnerin zu einer Freundin der Juden entwickelt habe. «Lassen Sie mich vor Ihnen», sagte sie, «ein Bekenntnis ablegen. Es gab eine Zeit, da ich für die Juden nicht viel übrig hatte. Aber eines Tages sagte mir Lord Balfour: ‚Sie haben noch nie einen wirklichen Juden kennen gelernt. Ich will Ihnen einen zeigen'. Und dann führte er Dr. Weizmann bei mir ein. Es war in unserem Hause, wo die zionistische Bewegung Gestalt annahm. Nunmehr habe ich mich zu Achtung und Liebe für die Juden emporgerungen. Jede recht denkende Frau in England verabscheut die Art, wie die jüdischen Kinder in Deutschland behandelt werden.» Im weiteren Verlauf ihrer Ausführungen erklärte Lady Astor, Palästina sei nicht der einzige helle Punkt in der Welt. Sie möchte die Art, wie die Juden in England behandelt werden, der ganzen Welt als Beispiel vorstellen. in der Welt. Sie möchte die Art, wie die Juden in England behandelt werden, der ganzen Welt als Beispiel hinstellen. (ZTA.)

Jüdische Erbpflege.

Berlin. Ein maßgeblicher Kreis von Juden hat sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, die den Zweck verfolgt, jüdische Erbfolge und Erbpflege zu fördern. Die Gründung einer «Gesellschaft der in Deutschland lebenden Juden zur Förderung der Erbpflege, die, wie es heißt, die behördliche Genehmigung gefunden hat, steht bevor.

Theateraufführung und Soirée dansante des «Kulturverbandes».

Zürich. Eine wohlgelungene Theater-Aufführung voll Laune und Humor wird die Soirée dansante des «Kulturverbandes» am Samstag, den 24. Nov., abends 8½ Uhr im Hotel Baur au Lac einleiten und damit schon sogleich dem ganzen Anlaß eine heitere Stimmung verleihen und allen Teilnehmern eine erwünschte Ausspannung von den Mühen und Sorgen des Alltags bieten. Prominente Schauspielkräfte hiesiger Theater, Herr Erwin Kalser vom Schauspielhaus, Herr Paul Morgan von der Nelson-Bühne u. a. haben sich in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt! — Die rassige Tanzmusik der Baur au Lac-Kapelle das bekannt erstklassige, streng koschere Büfett, von den Damen des Verbandes erstellt, die flotte Kaffeebar in eigener Regie mit ihren speziellen Attraktionen, dies alles im gewohnten zeitgemäßen Rahmen der bisher so beliebten Anlässe wird auch in diesem Jahre eine hoffentlich ebenso stattliche Besucherzahl herbeiführen, zumal in den komfortablen Räumlichkeiten des Hotels genügend Platz zur Verfügung stehen wird. Kartenvorverkauf bei Otto Neu & Co., Zigarrengeschäft, Bahnhofstr. 83, und Parfumerie Oßwald, Bahnhofstr. 24.

Kinder- und Jugendfest des Jüd. Nationalfonds.

Zürich. Der Jüdische Nationalfonds arrangiert für Sonntag nachmittag, den 9. Dezember, d. i. den letzten Tag Chanukkah, wiederum ein, unter dem Patronat eines Damenkomitees stehendes Kinder- und Jugendfest, auf das heute schon angelegentlich hingewiesen sei. Das genaue Programm, zu dem der Jüd. Turnverein und der Brith Habonim bereits ihre Mitwirkung zugesagt haben, sowie das Lokal werden noch bekanntgegeben.

Chanukah-Aufruf des Israelitischen Frauenvereins Zürich.

Chanukah, das Fest der Lichter naht, in diesem Jahr ganz besonders früh; am 2. Dezember wird das erste Lichtchen angesteckt. Der Aufruf des Israelitischen Frauenvereins ist darum doppelt dringend, denn Eile tut not!

Wie jedes Jahr sind auch dieses Mal mehr wie 100 Kinder zu beschenken. Es kommen zur Verteilung: Strümpfe, Wäsche, Pullover, Finken, alles, was Kinder im Alter von 4 bis 16 Jahren brauchen. Spielsachen, Bücher und etwas Schokolade werden auch den Paketen beigefügt.

Aber wie soll das der Frauenverein fertig bringen, wenn nicht alle Mitglieder, auch Nichtmitglieder, helfen, dieses Liebeswerk zustande zu bringen? Mögen alle Kinder, die das Glück haben, von ihren Eltern beschenkt zu werden, an unsere Kinder vom Jugendhort und Kinderheim denken und mit freudigem Herzen etwas schicken.

Es wird gebeten, die Sachen bis spätestens den 26. November an die Präsidentin, Frau Berty Guggenheim, Tödistr. 5, zu senden, oder die Nummer 33.879 anzurufen; die Sachen werden gerne abgeholt. Geldspenden, für die wir ganz besonders bitten, da wir immer noch viel kaufen müssen, wollen Sie gütigst auf das Postcheckkonto VIII/13.471 einzahlen mit der Bemerkung «Für Chanukah». Für Ihre liebe Hilfe im vorhinein unseren herzlichsten Dank! MJ.

Misrachi Frauengruppe Basel.

Basel. Es ist der Misrachi Frauengruppe Basel gelungen, für die Leitung ihres Kurses in diesem Winter Herrn Oberlehrer J. Werzberger zu gewinnen, welcher allwöchentlich, und zwar am Montag abend von 20 bis 21 Uhr, im Israelitischen Lehrhaus (Leimenstraße 45) über das Thema «Quellen und Sinn der jüdischen Gebote» vortragen wird. Der Kurs vom letzten Winter, welcher unter Leitung von Frau Dr. Leibowitz stand, ist allen Teilnehmern noch in besonders guter Erinnerung, und es ist zu erwarten, daß auch diesmal bei dem neuen Kurs, welcher am kommenden Montag, den 19. Nov., abends, beginnen wird, sich eine zahlreiche Teilnehmerschar (Damen und junge Mädchen) einfinden wird; auch Gäste sind herzlich willkommen. Zu weiterer Auskunft steht für die Misrachi Frauengruppe Frau E. Hemmendinger in Basel, Mostackerstraße 16, zur Verfügung.

Ostjüdischer Frauenverein Bern.

Der Ostjüdische Frauenverein Bern hat beschlossen, einen Teil des Reinertrages seiner am Samstag, 24. Nov., abends punkt 8.30 Uhr im Alhambra-Theater stattfindenden, Veranstaltung an den jüd. Nationalfonds abzuliefern. Der andere Teil ist für die Unterstützungskasse des Frauenvereins bestimmt. Das durch den Perez-Verein zur Aufführung kommende vieraktige Schauspiel «Tewje der Milchiger» von Scholem Alejchem erzielte bei allen bisherigen Aufführungen einen starken Erfolg. Außer dem Ensemble des Perez-Vereines Zürich wirkt auch das russische Balaleika-Orchester «Strjelka» Bern mit. Es bestreitet den musikalischen Teil und stellt neben dem Chor auch ein Tänzerpaar. Für den nach der Aufführung stattfindenden Ball wurde das Orchester Maxim-Band verpflichtet. Zur Entlastung der Abendkasse wurde bei Herrn Anschel, Maulbeerstraße 5, eine Vorverkaufsstelle errichtet.

Der WIZO-Ball in St. Gallen.

Der am 3. Nov. von der WIZO-Gruppe in St. Gallen veranstaltete Ball mit Mitternachtskabarett gestaltete sich zu einem schönen, genußreichen Abend. Großen Beifall fanden die lebenden Bilder und insbesondere diejenigen, die das Leben der Chaluzim in Erez Israel veranschaulichten. Diese Bilder waren nach den ausgezeichneten Photographien aus einer Nummer der WIZO-Zeitung «Pioniere und Helfer» ausgeführt. Eine Glanznummer bildete das durch die Einführung der Figur der arischen Großmutter modernisierte Märchenspiel von Hänsel und Gretel. Als Autor dieses mit starkem Beifall aufgenommenen Spieles zeichnet Curt Burgauer der sich auch als Regisseur und Conférencier trefflich bewährte. Daneben verdienen die Mitwirkenden des Abends, die Damen Edith Lichtenstein, Fleischhacker, Richter, Bertie Fride, Bet Sutter und Weiß, die Herren Kuschnir und Willi Weiß sowie Frl. Eva Hauser als Verfasserin des entzückenden Prologs, und Frau Sutter-Abderhalden, die den Klavierpart im Cabaret betreute, erwähnt zu werden die alle ihr Bestes zum schönen Gelingen des Abends beitrugen, der auch der verständnisvollen Mühewaltung der Vorstandsdamen das beste Zeugnis ausstellt. Der Reinertrag bleibt leider hinter demjenigen des letzten Jahres zurück.

Hakoah Genève.

Genève. E. — La Société juive de gymnastique «Hakoah» a inauguré la saison en organisant à la Salle des Amis de l'Instruction, une petite soirée qui a eu un joli succès. La partie artistique a permis d'applaudir la charmante jeune violoniste Mlle. Nina Schoum, accompagné avec talent par sa sœur Mme. Berthe Feitelberg. Deux morceaux de flûte de M. Dunoyer furent très appreciés.

Heinrich Hanselmann, Sorgenkinder daheim und in der Schule. Heilpädagogik im Ueberblick für Eltern und Lehrer. 160 S. Mit 19 Abbildungen. In Leinen Fr. 3.—, Rotapfelverlag, Erlenbach b. Zürich. In diesem Büchlein hat Hanselmann alles das zusammengefaßt, was Eltern und Lehrer, die es mit Sorgenkindern zu tun haben, notwendigerweise wissen müssen. Es gibt in leichtverständlicher Form Ratschläge und Anleitung für die Behandlung entwicklungsgehemmter Kinder und Jugendlicher. Es möchte mithelfen, Einsichten zu gewinnen zu einem besseren, überlegteren Umgang mit solchen Kindern, namentlich gerade auch mit jenen, die «nur» als eigenartig, merkwürdig, verschlossen, verstockt, eigensinnig, boshaft, faul, frech, lügnerisch, diebisch erscheinen. Sehr viele Eltern werden darin die bisher schmerzlich vermißte Aufklärung, Wahrheit und Klarheit finden, aber auch Trost und Mut fassen, das Unumgängliche hinzunehmen und das Mögliche um so sicherer und besser zu tun.

Vortrag von Dr. Isaak Breuer in Zürich.

Zürich. Wir verweisen auf den im Inseratenteil angekündigten Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Dr. Isaak Breuer, am Samstag, den 17. Nov., 8¼ Uhr, im großen Saal der neuen Börse in Zürich. Es dürfte zu erwarten sein, daß das Zürcher jüd. Publikum es begrüßen wird, aus dem Munde eines der bekanntesten Führer der Orthodoxie Aufschluß über die brennenden Probleme zu erhalten, die mit dem Aufbau des heiligen Landes im Sinne und Geiste der Thora und der Eingruppierung des jüd. Menschen in dasselbe in Verbindung stehen. Der Abend verspricht ein Ereignis für das geistige Leben der Judenheit Zürichs zu werden. A. R.

Agudas Jisroel, Ortsgruppe Luzern. J. H. Kommenden Sonntag, den 18. Nov., wird Herr Dr. jur. Isaac Breuer aus Frankfurt im Hotel Rößli über das Thema Erez Jisroel sprechen. Beginn 8¼ Uhr. Herr Dr. Is. Breuer gehört unbestritten zu den besten, originellsten und geistreichsten jüdischen Rednern unserer Zeit. Die in seinen literarischen Werken veröffentlichten Gedanken über den Aufbau von Erez Jisroel haben in der ganzen jüdischen Welt stärkste Beachtung gefunden.

Vortrag Dr. Willy Meyer in Zürich.

Dr. Willy Meyer (Bozen), der sich zu Anfang dieses Jahres mit seinem Vortrag über «die seelische Situation des deutschen Juden» als geschulter Psychologe und gewandter, anregender Redner in Zürich und an andern Orten der Schweiz eingeführt hat, spricht Dienstag, den 20. Nov., abends 8.15 Uhr, im Zunfthaus zur Waag, Münsterhof 8, von der «Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum» eingeladen und aufgefordert, über das Problem von «Genialität und Rasse». Wir hoffen, daß der Abend seitens der Mitglieder und der Gäste, die wie immer willkommen sind, die Beachtung findet, die er verdient. (Siehe auch Inserat.)

16. Semestereröffnung in der Jeschiwo in Montreux.

Die Wissenschaft des Judentums ist kein Vorrecht irgend eines besonderen Berufes, sondern vielmehr eine Volkswissenschaft, die zu hüten und zu pflegen jeder Jude verpflichtet ist. Es ist deshalb die vornehmste Aufgabe jüdischer Eltern, für die geistige Bildung ihrer Kinder besorgt zu sein. In klarer Erkenntnis der richtigen Beurteilung unserer heutigen Zeit, haben sich wieder 45 Schüler in der «Jeschiwoh Montreux» eingefunden, um in dieser Hochschule sich wahrhafte Gottesfurcht und reines, echtes Judentum anzueignen und kennen zu lernen.

Am 21. Oktober fand in Anwesenheit mehrerer Gäste von Zürich, Bern, Bex, Montreux die Eröffnung des 16. Semesters der Jeschiwoh in festlicher Stimmung statt. Der Rosch Jeschiwoh, Rabbi Elijahu Botschko begann die akademische Feier mit einer besonders herzlichen Ansprache, die einen sehr aufnahmefähigen Resonanzboden fand.

Anschließend hielt der Rosch Jeschiwoh eine halachische Abhandlung über «Chasakah, sfek sféke» Traktat Kesuwoth. Hierauf begaben sich die Gäste und Schüler in das Haus des Leiters derselben, wo in fröhlichster Stimmung und heitersten Gefühlen die Semestereröffnung gefeiert wurde. Unter anderen sprach auch Herr Menki Koschland aus Zürich, Vorstandsmitglied der J.R.G. in Zürich herzliche Worte der Anerkennung. ph.-d

Commémoration de la Déclaration Balfour.

Genève. E. La traditionnelle commémoration de la Déclaration Balfour a été célébrée comme d'habitude au sein de la Société des Etudiants hébreux Hachahar par une conférence de M. Zévi Aberson. En ouvrant la séance — présidée par Mr. Mischori — M. Aberson a rendu hommage au souvenir de trois éminentes personnalités récemment disparues: MM. Edmond de Rothschild, Johann Kremenetzky et Van Rees, et a rappelé en quelques mots les grands services que les défunts ont rendu à la cause juive et sioniste.

Au cours de sa conférence dominée par une note optimiste, l'orateur a analysé la Déclaration Balfour et souligné ses points faibles. Il a rappelé l'enthousiasme qui l'a accueillie et les espoirs que le peuple juif a fondé en elle. Cette Déclaration serait restée une déclaration de sympathie seulement si le mandat de la Société des Nations ne lui avait conféré une valeur juridique qui en a fait la charte du peuple juif. La Déclaration Balfour est pour les Juifs, conclut M. Aberson, le préambule de la troisième délivrance d'Israel.

Ein Schweizer Chaluz in Palästina gestorben.

Biel. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in Biel die Hiobsbotschaft, daß Herr Leon Schmotkin in Erez Israel gestorben ist. Kaum sind es fünf Monate her, daß Leon Schmotkin als Chaluz nach Palästina ausgewandert ist. Mit zäher Energie bereitete er sich in der Schweiz, wo er aufgewachsen ist, als Chaluz vor, absolvierte die landwirtschaftliche Schule Rüti, diplomierte mit bestem Erfolg, leistete praktische Arbeit, scheute keine Mühe, nichts war ihm zu schwer. Nach angestrengter Tagesarbeit lernte er für sich im stillen Kämmerlein hebräisch, um so ausgerüstet mit physischen und geistigen Kenntnissen sein Ideal verwirklichen zu können. Es fiel uns auch nicht schwer, ihm ein Zertifikat verschaffen zu können, denn es gab kaum einen besser qualifizierten Bewerber als er es war! Kaum in Palästina angekommen, stürzte er sich auf die Arbeit; keine war ihm weniger lieb, und so war er bald ein guter Chaluz in der Giveath-Brenner bei Rechoboth. Wie leuchteten seine Augen, als er von uns allen Abschied nahm, um ins Land seiner Sehnsucht zu fahren. Er wußte es, daß er nicht mehr zurückkehren wird, doch hoffte er, seine Eltern, seinen Bruder und seine Getreuen bald in Erez Israel wiederzusehen. Es sollte nicht sein! Eine heimtückische Infektionskrankheit hat den erst 22-Jährigen hinweggerafft. Neben den tiefgebeugten Eltern und seinem Bruder trauern alle Zionisten in Biel, denn er war unser Chaluz, das Kind der zionistischen Ortsgruppe. Möge es seinen Eltern und all seinen Lieben zum Troste gereichen, daß er das Land seiner Sehnsucht schauen konnte, daß er in seiner Heimat starb. Er ruht in jüdischer Erde. Er war ein Makkabäer, denn er starb für sein Land.

Dr. J. W.

Joachim Stutschewsky konzertiert in Basel.

Basel. Joachim Stutschewsky, der dem jüdischen Publikum Basels nicht erst vorgestellt zu werden braucht, konzertiert nach langer Pause im Rahmen eines Meisterkonzertes am 1. Dezember im Münster. Neben einer Sonate mit Orgel von Sammartini und kleineren Stücken eigener Bearbeitung von Rubino, Bach, Händel, Beethoven und einem Adagio von Mendelssohn spielt der Künstler die große Suite in C-dur für Cello allein von Bach.

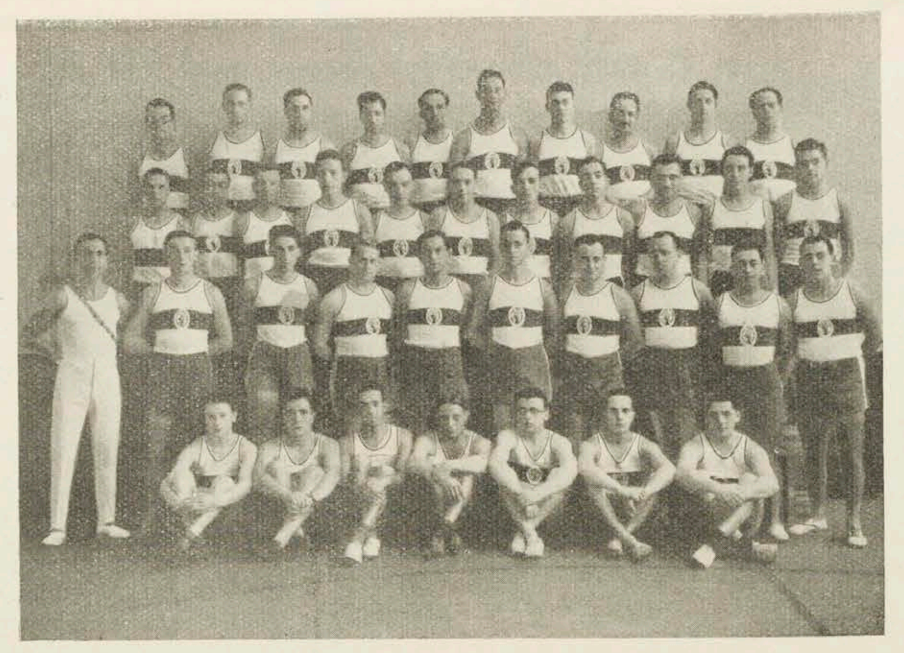
Joachim Stutschewsky, der sich wie wenige in allen Ländern ganz besonders als jüdischer Künstler exponiert und der sich um die Verbreitung jüdischer Musik große Verdienste erworben hat, darf wohl auch für dieses Konzert auf starkes Interesse der jüdischen Kreise rechnen. (Kartenvorverkauf bei Hug.)

C.

Bern. **Die jüdische Jugendorganisation in Bern** hat letzten Sonntag mit einer «Fahrt ins Blaue» ihr reichhaltiges Winterprogramm eröffnet. Trotz zweifelhafter Witterung folgte eine zahlreiche Teilnehmerschar dem Rufe der vielversprechenden Einladung. Der «Blau-Weiß-Expreß» führte sie nach Bolligen, wo im schönen Saal des «Sternen» Halt gemacht wurde. Nachdem den Anwesenden das Winterprogramm, das Vorträge, Museumsführungen, Diskussionsabende, Skitouren, Tanzanläße und last but not least ein jüdisches Cabaret vorsieht, bekanntgegeben und besprochen worden war, begann der gemütliche Teil mit Tanzen und mehr oder weniger gelungenen Improvisationen. Auf Wiedersehen beim nächsten Anlaß, der uns einen interessanten Vortrag bringen soll. Näheres wird an dieser Stelle bekanntgegeben werden..

Bern. **Der Hebräischkurs.** Die jüdische Jugendorganisation macht darauf aufmerksam, daß jederzeit dem Hebräischkurs für Fortgeschrittene beigetreten werden kann, und daß ein neuer Kurs für Anfänger ins Leben gerufen werden soll. Alle Interessenten mögen sich melden beim Sekretariat des S. I. G., Marktgasse 51, in Bern.

Tageskurse der Volkshochschule. Zürich. (Mitg.) Neben ihren Abendkursen veranstaltet die Volkshochschule Zürich in diesem Winter Tageskurse über Mathematik, Sternkunde, Maschinenbau, Naturlehre, Wirtschaftsgeschichte, Literatur und Psychologie. Die Kurse dauern vier Wochen und werden jeweils vormittags oder nachmittags an zwei Wochentagen durchgeführt. Sie sind in erster Linie für Erwerbslose bestimmt, können aber auch von andern Interessenten besucht werden.



Die Aktiven des Jüdischen Turnvereins Basel, der am 8. Dezember sein 20jähriges Jubiläum feiert.

Karl Ettlinger im Verein Kadimah, Zürich.

Zürich. M. G. Die Kadimah darf den heiteren Abend mit Karl Ettlinger den sie am 10. Nov. veranstaltet hat, als großen Erfolg buchen. Es waren Stunden voll sonnigen Humors. Karlchens Motto: «Es ist eine der schönsten Sachen, die Welt mit Anstand lachen machen», wird in die Tat umgesetzt. Karlchen versteht seine Beobachtungen an Menschen und Dingen mit philosophischem Geist und feinem Witz und Humor festzuhalten und zu geißeln; nie wirkt sein Humor verletzend. Wie köstlich war seine Erzählung «Warum schreiben Sie keinen Schlager?» oder «Oh Gott, sind die Papas dumm!» «Das ungeduldige Papier», das sich rot färbt, wo immer man eine Unwahrheit hinschreibt. «Schneewittchen» im Frankfurter Dialekt, und all die andern. Jede Erzählung für sich ein Kunstwerk, dem Karlchen durch seine meisterhafte Vortragsgabe noch ganz besondere Wirkung verleiht. Brausender Beifall dankte Karlchen für diesen köstlichen Abend und endete nicht, bis er seinen Darbietungen noch Dreingaben zufügte. Wir danken Karlchen für die genußreichen Stunden und freuen uns, ihn bald wieder in Zürich zu hören.

Sport.

Zürich, Sportclub Hakoah. Sportclub Zug I : Hakoah I 1 : 1 (0 : 1). Obiges Wettspiel fand am letzten Sonntag, 10. Nov., in Zug statt. Abwechslungsweise wurden beide Tore in Gefahr gebracht, jedoch die beidseitigen Verteidigungen vereitelten jeden Erfolg. Kurz vor Halbzeit, durch einen schön getretenen Corner von J. Gablinger konnte Wehrli einsenden, und Hakoah führte Halbzeit 1 : 0. In der II. Hälfte hatte Hakoah diverse Male Schußpech. Es hat sich nunmehr herausgestellt, daß selbst schwächere Gegner gegen Hakoah immer zur großen Form auflaufen, und die letzte Energie hergeben, um einen Sieg nicht so leicht zu gestalten.

Hakoah II : Seebach II 3 : 4 (0 : 0). Dieses Spiel fand auf dem Hakoahplatze statt. Beide Gegner gaben sich in der ersten Hälfte große Mühe, einen Vorsprung zu erreichen; jedoch die guten Verteidigungen vereitelten jeden Erfolg. In der zweiten Hälfte konnte Hakoah sofort mit 1 : 0 in Führung gehen. Durch dieses Tor wurde Seebach aufgerüttelt und konnte innert 20 Minuten vier Tore erzielen. Nach diesem Debacle strengte sich Hakoah wieder an und konnte noch zwei Tore einsenden, so daß das Endresultat 4 : 3 lautete. Alle drei Tore wurden von Rajower erzielt.

Hakoah III : Black Boys I 1 : 3 (0 : 2). Als Vorspiel fand obiges Treffen auf dem Hakoahplatz statt. Es sind für die III. Mannschaft weitere Trainingsspiele vorgesehen für die kommenden Sonntage. Der 18. Nov. bleibt voraussichtlich spielfrei.

Vorschau: Oerlikon A : Hakoah I. Kommenden Sonntag, den 18. Nov., vorm. 10 Uhr, findet dieses große Treffen um die voraussichtliche Spitze in der Gruppe, in Oerlikon statt. Tram Nr. 14, Haltestelle Sportplatz Neudorf.

Wipkingen II : Hakoah II. Dieses Spiel findet auf dem neuen Sportplatz Hardhof statt. Auskunft über Spielbeginn Café Thalmann Tel. 32.802.

Damenriege des Jüdischen Turnvereins Zürich. Kommenden Dienstag, den 20. Nov., 20 h. 15, findet in der Turnhalle Wengistraße ein Demonstrationsturnen der Damenriege statt. Frau Kramis-Schuhmacher wird mit den Damen unserer Riege an diesem Abend ein Turnen nach neuestem System durchführen. Wir laden hiermit alle Damen, die Interesse am neuzeitlichen Turnen haben, unverbindlich ein, zu erscheinen (Tenue mitbringen), und zwar ohne jegliche Kosten für die Teilnehmer. Frau Kramis ist eine staatlich geprüfte und diplomierte Pädagogin für Frauenturnen, und wir hoffen, daß nun auch die Kreise, die bis anhin fern geblieben sind, in unsere Damenriege eintreten werden, da der Turnbetrieb sich nach neuesten Gesichtspunkten und für alle interessant abwickeln wird. Für die Damen unserer Riege Erscheinen obligatorisch. Predi.

Jüdischer Turnverein Basel. 2. J.T.V.-Tag. Sonntag, den 18. Nov., nachm. 3 Uhr, findet in der Theater-Turnhalle im I. St. das Propagandaturnen des J.T.V. für alle Riegen statt. Beginn 3 Uhr. Eintritt frei. Abends findet im Stadtcasino zur Feier des 20jährigen Jubiläums ein Bankett für die Aktiven, Damen- und Männerturner statt, an dem neben zahlreichen Ehrengästen alle bisherigen Vorstandsmitglieder sowie die Gründungsmitglieder teilnehmen.

Die Vorbereitungen für den Jubiläumsball, der Schabbos-Chanukah, den 8. Dez., im blauen Saal und Foyer der Mustermesse stattfindet, sind in vollem Gange. Spenden für den Jubiläumsfonds erbitten wir auf Postscheckkonto V/6122.

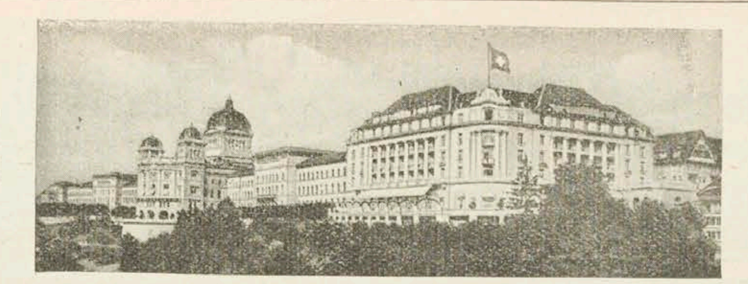
Praxiseröffnung. Nach langjähriger ärztlicher Tätigkeit hat Herr Dr. med. J. Schlocker in Zürich, Badenerstraße 123 (Kornhof) seine Praxis eröffnet.

Anwaltspraxis. Herr Rechtsanwalt Dr. jur. Kurt Werfel, Zürich, Bahnhofstraße 108, hat die Praxis des verstorbenen Rechtsanwalt Dr. M. Feldmann, Zürich, Fraumünsterstraße 13, übernommen und führt dieselbe in seinem bisherigen Bureau, Bahnhofstraße 108, fort. Siehe auch das Inserat in dieser Nummer.

Musikalisches. (Eing.) Der junge Klaviervirtuose Adolf Jacobskind hat sich, nachdem er verschiedene Konzerte und Studien im In- und Ausland hinter sich hat, wieder in Zürich niedergelassen. Jacobskind, dessen großes technisches Können und virtuose Begabung bei Presse und Publikum Anerkennung gefunden haben, empfiehlt sich als Solist für Konzerte, Privatsoirées etc. Näheres siehe Inserat.

Empfehlenswerte

FIRMEN in BERN



Geschäftliches

Rückblick und Ausblick der Schweizer Mustermesse.

(Aus dem Messebericht 1934 und dem Messe-Prospekt für 1935.)

Die vergangene Messe war durch verschiedene Neuerungen organisatorischer Art gekennzeichnet. Die starke Steigerung der Ausstellerzahl von 1157 im Jahre 1933 auf 1223 ist zur Hauptsache auf die technischen Industriezweige zurückzuführen. Kennzeichnend für die wirtschaftlichen Tatsachen war das Erscheinen einer großen Zahl neuer Artikel, die im Zusammenhang mit den Umstellungen in der schweizerischen Industrie hergestellt werden. Die Masse hatte auch eine bedeutende räumliche Ausdehnung erfahren. Das Total der effektiv belegten und vermieteten Flächen betrug 15'577 m² gegen 13'573 m² im Vorjahre. Dem stark vermehrten Angebot stand eine ebenbürtige Steigerung der Nachfrage gegenüber. Es wurden bezogen: 107'164 Einkäuferkarten (gegen 86'582 i. V.), 34'451 gewöhnliche Besucherkarten (gegen 30'535 i. V.). Der Bericht gibt nach einer allgemeinen Uebersicht über die internationale und die schweizerische Wirtschaftslage eine Zusammenstellung über die Ergebnisse der Umfrage bei den Ausstellern. Die erste Hauptfrage, ob sich die Beteiligung in irgend einer Weise erfolgreich erwiesen habe, wurde von 93% der Antworten bejaht. Die Erzielung direkter Geschäftsabschlüsse meldeten 64% der Antworten. Die zweite Hauptfrage, ob die Beteiligung an der Messe neue Kunden vermittelt habe, bejahten 74% der Antworten. Das Beispiel der Aussteller und der Besuchermassen wirkte überall im Lande als neue Stärkung des Vertrauens. Im Bewußtsein ihrer großen Aufgabe im Kampfe gegen die Wirtschaftsnot und für Arbeitsbeschaffung appelliert die Schweizer Mustermesse bei Beginn der Vorbereitungen für die Messeveranstaltung 1935 an das Verständnis und die Mitarbeit Aller. Der Eindruck, den die Rückschau auf den Erfolg der vergangenen Messe hinterläßt, berechtigt zu starkem Hoffen für die 19. Schweizer Mustermesse 1935, die vom 30. März bis 9. April stattfinden wird. Die wirtschaftliche Lage und die Entwicklungslinie der Wirtschaftspolitik zwingen unser ganzes Volk mehr und mehr zur Zusammenarbeit auf unserem nationalen Boden. Für diese Zusammenarbeit ist die Schweizer Mustermesse, wie immer wieder festgestellt werden darf, ein organisatorischer Mittelpunkt erster Klasse.

Die Vorbereitungen für die Bereitstellung des Angebotes sind bereits in vollem Gange. Aus dem Prospekt für die Beteiligung ist von allgemeiner Bedeutung die Gruppeneinteilung der nächsten Messe, die 21 regelmäßige Gruppen aufweist. Als Sondermessen und Sondergruppen werden im Rahmen der Schweizer Mustermesse 1935 durchgeführt: Die Uhrenmesse, die Möbelmesse, die Baumesse, die Bürobedarfsmesse, die Werkzeugmaschinenmesse, die Verpackungsmittelmesse, die Gruppe «Werbung für den Fremdenverkehr», der Modesalon.

Im nächsten Frühjahr wird in unserer Messestadt am Rheine aufs neue eine gewaltige Heerschau schweizerischer Arbeit beweisen, daß unser Schweizerland durch gemeinsames Einsetzen seiner wirtschaftlichen Kräfte Großes leisten kann, um durchzuhalten im Sturme der Zeit.

Weltreise der Cunard-Line 1935.

Die Cunard-Line veranstaltet mit dem speziell für diesen Zweck gebauten Luxus-Dampfer «Franconia» wiederum eine Weltreise, die ihren Anfang am 12. Jan. 1935 in New York nimmt. Diese 153 Tage dauernde Fahrt, während welcher 35 Häfen angelaufen werden, führt entlang der so beliebten Route der südlichen Hemisphäre und bietet die einzigartige Gelegenheit, einige der schönsten und am wenigsten besuchten Teile der Erde kennen zu lernen. Der Preis dieser vielversprechenden Reise einschließlich Ausflüge und Reise von Europa nach New York und zurück beträgt Fr. 6450.—. Die Fahrt umfaßt Australien, Neu-Seeland, Indien, Afrika und Amerika. «Die «Franconia» ist mit allem modernen Komfort eingerichtet und besitzt für die heißen Gegenden besondere Kühlanlagen. Die inneren Einrichtungen vermitteln eine Atmosphäre der Geborgenheit und des Wohlbefindens. Ein großes Sonnendeck bietet Gelegenheit für Sport und Spiel. Alles für eine lange Reise ist vorhanden, sogar eine eigene Druckerei. — Interessenten erhalten bei der Generalvertretung für die Schweiz C. M. Detleyn in Luzern oder jeder Cunard-Vertretung in allen Städten der Schweiz alle gewünschten Auskünfte.

Coffein-Nachweis im lebenden Organismus. (Neueste Versuche.)

Wie in der «Schweiz. Medizinischen Wochenschrift» mitgeteilt wird, sind neuerdings an einem Zürcher Hochschul-Institut ausgedehnte Versuche gemacht worden, um festzustellen, wie lange es dauert, bis der Körper das mit Kaffee aufgenommene Coffein ausgeschieden hat. Die Untersuchungen an lebenden Tieren zeigten, daß die Ausscheidung des Coffeins nach größeren Kaffeegaben, im Gegensatz zu der vielfach geäußerten Ansicht, bis zu 7 Tagen dauert. Bei kleineren Dosen, die etwa einer Tasse mittelstarkem Kaffee entsprechen, dauert die Coffein-Ausscheidung bis zu 4 Tagen. Junge Individuen zeigten eine stark ausgeprägte Empfindlichkeit. Weitere Versuche am Menschen sind in Aussicht gestellt worden.

Spendenliste Nr. 14 für das Allgemeine Mädchen-Waisenhaus in Jerusalem

Zürich: Saly Harburger Fr. 20.—; Bloch 10.—; L. Weil-Rein 10.—;Rosa Ferber 10.—; J. Weil 10.—; Dr. G. Steinmarder 10.—; H. Guggenheim 10.—; Pf. Guggenheim 10.—; Wagschal 5.—; J. Ettlinger 5.—; L. Fogal 5.—; M. Pap 5.—; A. Simon 5.—; M. Rosenthal 5.—; S. Dreifuß 5.—; R. Maier 3.—; F. Kweitel 3.—; Mayer 3.—; D. Grünberg 3.—, M. Krämer 2.10, Frl. Dr. Jaler 5.—, Dancidone 3.—, M. von Kollem 2.—, Frau S. Bollag 2.—, D. Bergheimer 2.—, M. Rosenfeld 2.—, Frau S. Barach 2.—, F. Heumann 2.—, L. Peisach-Guggenheim 1.—, J. Rothschild 3.—, M. Kahn-Langini 5.—, Ebstein 10.—, J. M. Herz 5.—, N. F. Bloch 5.—, N. Weil-Lindmann 3.—, Ch. Plisitz 2.—, Wwe. B. Bessen 1.—, E. Metal 2.—, N. Weill 3.—, Frau Pergamend 2.—, N. Brower 3.—, Richard Berger 5.—, A. Glucksmann 3.50, M. Gw. Großmann 5.—, Lehrer 5.—.

Basel: Dir. J. Hecht 50.—, A. Schrameck 10.—, Dreyfus-Hyman 5.—, J. Braunschweig 5.—, D. Nathan 5.—, Robert Meier 5.—, P. Ruff 5.—, Leo Sigaloff 3.—, G. Klurfeld 3.—, Frau Eva Frocher 3.—, J. Levy Picard, Frl. B. Lasarsohn, J. Levy Picard.

Bülach: Sigm. Gidion 10.—; Rapperswil: Wyler Emma 5.—; Liestal: J. Levy 3.—; Oberwil: J, Potozki 2.—; Ennetbaden: L. Solonz 2.—.

Genf: Mr. Robert Nordmann 20.—, Ch. Rosenberg 10.—, Anstaal 10.—, D. Schlinski 5.—, Kautrês 5.—, Adler 5.—, Staubeck 5.—, Pann 5.—, Kupferberg 2.—, Rappaport 2.—, Chilkowski 2.—, Lazare 2.—.

Kreuzlingen: Marx 3.—, Hax 5.—, Borisonski 3.—.

St. Gallen: Roman Braunschweig 5.—.

Lugano: J. Fuchs 1.—; Aarberg: Dr. J. Wiener 5.—.

Luzern: Erlanger 5.—, Dr. J. Zacher 10.—.

Bern: Fritz Lœb 10.—, J. Bollag 5.—, W. Weinreb 5.—, Weill 5.—, A. Weinreb Wwe. 5.—, Achim 5.—, S. Chramoy 3.—, Jakobsohn 2.—, F. Izekson 2.—.

Winterhur: A. Bloch 20.—, E. Bloch 10.—, S. Bloch 10.—, A. Bloch 10.—, Bloch 5.—, Isr. Frauenverein 25.—, Dr. S. Braun 5.—, Lozkowski 2.—, Libendkin 2.—, Tohrner 5.—.

Solothurn: Leval 20.—, J. Karfiel 5.—, L. Delsen 5.—, Dr. Tramer 3.—.

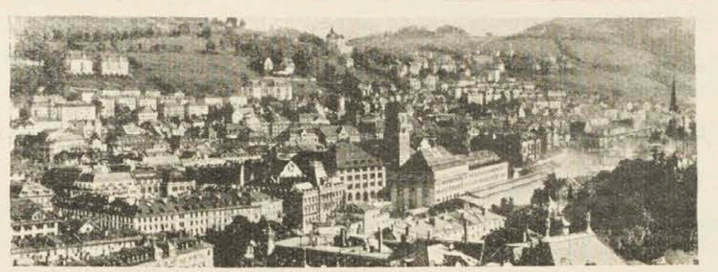
Biel: M. Meyer Söhne 20.—, N. Langsam 3.—, M. Berger 3.—.

Kreuzlingen: S. Marsel 5.—, Marx 3.—.

St. Gallen: Borisowski 3.—.

Weinfelden: Leon Gidion 20.—, Frau Guggenheim, Gasau 10.—, Dr. Krautheimer, Herisau 10.—, Fr. B. Isack, Herisau 10.—.

Wir sprechen den gütigen Spendern unsern herzlichsten Dank aus. Die Spenden wurden bereits nach Jerusalem überwiesen. — Postscheckkonto VIII/21129.

Empfehlenswerte **FIRMEN**  in **ST. GALLEN**

Teppiche
Linoleum,
Vorhangstoffe,
Decken,
vorteilhaft
im Spezialhaus



& Co., St. Gallen.

Erstklassiges Spezialgeschäft für Manufakturwaren

A. LEHNER & Cie.

Multergasse 7 **zum Stoffmagazin** St. Gallen

Stets Eingang von Neuheiten

Rabattmarken Vorteilhafte Preise

Havanna-Import

Cigarrenhaus A. Hohl

St. Gallen

Poststrasse 19 Telephon 583

SCHIRMFABRIK

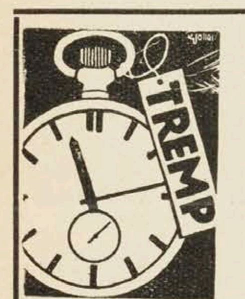


NEUGASSE 20

Schoop & Co

ST. GALLEN

TEL. 112



CHRONOMETRIE TREMP

UHREN-SPEZIALGESCHÄFT. STADTUHRENMACHER

ST. GALLEN

ECKE MARKTPLATZ-METZGERGASSE

TEL. 3905

Ihre treubesorgte Gattin

hat auch einen Sonn- und Festtag, wenn Sie mit der Familie im «Französischen Restaurant» bei Pfund speisen. — Separate Räume für Familienfeste.

CONDITOREI PFUND - ST. GALLEN

Bahnhofstrasse **Telephon 659**



Weber, Huber & Co.

Kohlen - Holz - Benzin - Oele

St. Gallen

Spezialhaus für die Damenschneiderei

Seidenstoffe, Samte, Plüsche, Modewaren, Mercerien

Anfertigung von Plissées

Friderich & Wappler

Nachfolger von B. Friderich

St. Gallen Multergasse 10

SIGRIST - MERZ & Co.

BAUGESCHÄFT ST. GALLEN

Wassergasse 40 — Telephon 355

Neu- und Umbauten - Renovationen - Eisenbetonbau - Kanalisationen

Blitz-Gerüst

Schokoladenhaus RIZZI

Neugasse 35 - zur Weinburg

Schokoladen, Konfiserie, Biscuits, Kaffee, Tee, Konserven



BOLTER UND TREUER

OPTIK PHOTO

Optiker - Hechtplatz, **St. Gallen** - Tel. 26.64



BERNET & Cº.

Tel. 632 **St. Gallen** Concordiastr. 3

Kleiderfärberei und chemische Waschanstalt

Filialen:

Marktgasse 10, Kornhausstr. 3, Leonhardstr. 79, Rorschacherstr. 109

131. JNF.-Spenden-Ausweis.

(Fortsetzung.)

St. Gallen. Rosch-Haschanah: S. Bollag, Rheineck, J. Porges, M. Mayer, Dr. Barag, Guggenheim, H. Goldschmidt, J. Wohlgenannt, L. Dreyfuß, S. Weimersheimer, A. Jonas, W. Burgauer, H. Gutmann, je 10.—; L. Wegner, Dr. E. Rottenberg, J. Schmal, Dr. S. Richter, Metzger, S. Hirschel, H. Dreyfus, Frau S. Brandenburger, Kaufmann u. Kraus, K. Altschüler, Fr. Landauer, Guggenheim-Fürst je 5.—; M. Salomon, J. Perlmann, Dr. Teitler, Lichtenstein-Hauser, S. Friede je 3.—; Günther-Bollag 2.50; Rabbiner Dr. Schlesinger 2.50, A. Kleinberger, H. Gottesmann, Frau Bornstein, H. Lichtenstein, Hilzerad, A. Fride, B. Schipara, L. Wind, J. Kuschernsohn, J. Kutner, Ami, A. Glaß, D. Wiener, B. M. Flaks, M. Flaks, Frau Malinsky, A. Weiß, J. Meilen, P. Paßweg, Brandenburger, L. Speisehändler, je 2.—; D. Neuburger 10.—; Th. Burgauer 5.—; Div. 3.—. — Allg. Spende: Dr. S. Richter spendet anl. Geburt s. Sohnes Harry Fr. 10.—. — Jiskorspenden: Frl. Metzger 5.—; Ch. Topol 5.—; Topol 3.—; S. Paßweg, A. Glaß, L. Wind, Frau Wind, A. Weiß, B. Fride, Mund, B. M. Flaks, Wegner, Schapira, A. Malinsky, Ami, Schönfeld, je 2.—; Div. unter Fr. 2.— = Fr. 52.50. — Thoraspenden: D. Wiener 9.—; L. Wind 8.—; Dr. Krauthammer 7.—; A. Glaß 6.—; J. Meilen 6.—; J. Kutner 5.—; B. Schapira 5.—; S. Fride 4.—; Dr. Stern 3.—; B. M. Flaks 3.—; M. Bier 2.—; V. Ch. Flaks 2.—; Hilzenrad 2.—; Div. unter Fr. 2.— = Fr. 7.—. Anl. Barmizwoh Max Salamon: L. B. Salamon 5.—; M. Salamon 3.—; L. Rosenbaum 2.—; B. Richter 2.—; N. N. 1.—. — Telegr.: Hochzeit Pußner-Schawinsky Fr. 41.—. — Baum: 1 Baum auf Namen M. Steinfeld, anl. Uebersiedlung nach Palästina, von Zion. Ortsgr. Fr. 10.—. — Sammlung: Beim Benschen Hochzeit Pußner-Schawinsky Fr. 18.15; Synagoge Adass Jisroel 7.50. **Total Fr. 520.15.**

Zürich. Büchsenleerung: A. Abrach 2.—; Lud. L. Abraham 9.50; T. Aktuaryus 2.—; D. April 3.—; L. April 2.60; Dr. J. Barth 3.70; R. Battegay 6.20; R. Berger 5.—; G. Bloch-Bollag 5.—; H. Bloch 4.—; Jos. Bloch 4.—; R. Bloch 3.25; P. Blumenberg 2.—; J. Blumenkranz 3.30; Frau R. Bollag-Weil 3.—; L. Braun 2.50; M. Bratter 2.05; Ed. Brauchbar 3.—; E. Braunschweig 2.—; Dr. S. Braunschweig 19.25; Frau S. Busch 3.95; C. Cohn 10.—; Dreiding 5.—; Silv. Dreifuß-Guggenheim 3.—; H. Dreßler-Rotmann 2.50; Dr. H. Dukas 4.—; C. Epstein, D. Ehrlich je 5.—; A. Einhorn, J. Eckmann je 3.—; L. Epstein 2.—; M. Esrin 4.—; A. Faller 3.75; M. Faller 3.10; Färber-Liebmann 2.—; N. N. 2.20; E. Ferro 10.—; Frau A. Fichmann 2.—; Frl. O. Frank 5.—; Ing. Froimson 3.—; N. Gablinger 2.—; Frau L. Garfunkel 10.—; A. Geißmann 2.—; A. Gerber 2.35; N. Gittermann, M. Gold, J. Groß je 2.—; Geschw. Großmann 2.60; M. Grünspan 2.20; Frau Guggenheim-Rosenthal 2.—; Silv. Guggenheim 5.50; Dr. M. Gurny 3.—; S. Gut 26.—; J. Haymann 8.50; «Hechawer» 3.50; Jos. Heim 4.—; M. Heim 10.—; N. Helzer, J. M. Herz, Em. Hirsch je 2.—; Dr. S. Hurwitz 11.—; S. Hutmacher 3.—; E. Isbicki 2.35; H. Jacobsohn 2.—; A. Hakubowitsch 2.—; R. Jandorf, L. Jedeikin, H. Justitz, S. Kahn-Schmoll je 5.—; Kahn & Sohn 3.—; Ch. Kaz-Bloch 2.50; J. Kempinsky 2.—; M. Kluger 2.20; M. Kohn 3.30; J. Kollender 2.50; R. Korek 7.20; H. Korolnik 2.50; L. Kunelski, J. Kurz-Guggenheim, S. Landau je 3.—; M. Lande 5.85; F. Lehrer 7.—; J. Leibowitz 3.—; L. Levy 2.—; Levy-Fuchs 4.—; Dr. Liebmann 28.85; Dr. Lurie 5.—; B. Luks 2.50; L. Lyssy 3.35; R. Mayer 7.70; M. Manket, Dr. E. Marx, Monopol Filnis je 3.—; B. Mekler 3.50; S. H. Morgenbesser. Neugeboren je 2.—; Gebr. Neuhof 5.—; F. Nordmann 3.—; S. Obermann 2.30; Frau Pach 2.—; Ch. Persitz 2.—; L. Piaskogursky 3.50; A. Pifko 2.—; Rabinowitz 5.15; Rappaport-Baruch 2.60; A. Reichner, H. Reiß, H. Rom, Frau Roos-Dukas je 2.—; A. Rosenfeld 3.—; S. Rosenstein 2.—; Ch. Rotenberg 2.—; S. Samodumski 5.15; Dr. Samodumski, S. Sachs je 3.—; I. Sax 5.70; F. Schlesinger 3.—; J. Schmuklerski 5.—; Ch. Schwarz 3.—; M. Settel 3.—; A. Silberband 2.—; K. Silbiger 2.50; Konsul W. Simon 5.—; Sommer 2.—; Ad. Spiegel-Stern 3.25; A. Stein 5.—; Tauber 4.—; Frau Tennenbaum 2.—; Wolf-Tyber 6.55; Frau G. Ullmo 2.—; L. Wagschal 2.40; M. Waldmann 4.25; M. Wassermann 3.50; H. Weil 2.—; S. Weil 3.—; J. Weil-Katz 2.—; M. Weil-Mayer 2.50; Weil-Neuburger 3.—; Frau H. Weill-Blum, Frau D. Weinbaum, H. Weißberg je 2.—; L. Wiener 3.80; Frau C. Wilmersdorf 3.—; D. Winkler 2.—; L. Witztum 2.50; G. Wixler 6.—; Frau J. Wolf 2.—; Paul Wolf 5.—; J. Zilinsky-Moos 2.—; Max Zime 9.90; W. Zucker 10.—; 72 Büchsen unter Fr. 2.—, zus. Fr. 78.70. (Total 223 Büchsen mit Fr. 688.05).

Leo Gidion, Weinfelden 12.50; F. Fürstenfeld, Oerlikon 3.65; Dr. J. Zucker, Unterengstringen 10.—; Justizrat R. Meyer- Zollikon 7.85. — Thoraspenden: S. Bollag 2.—; F. Weinbaum, R. Korek je 5.—; D. Paap, Basel 10.—; R. Korek 2.—.

Allg.: Sammlung Vortrag Dr. Mayerczik Fr. 15.20; verlorene Wette H. R. Fr. 2.—.

Gesamt des vorliegenden Ausweises **Fr. 763.25.**

Zürich: Büchsen: Fr. 722.05. Thora: Fr. 24.—. Sammlung: Fr. 15.20. Allg. Spende: Fr. 2.—.

Gesamtsumme der Spenden: Fr. 2378.98, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Basel, 6. November 1934.

Schweiz. Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds:
H. Ditisheim.

Wochenkalender

Nov. 1934		Kislew 5695	
16	Freitag	9	
17	Samstag	10	Wajézé
18	Sonntag	11	
19	Montag	12	
20	Dienstag	13	
21	Mittwoch	14	
22	Donnerstag	15	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag abends 4.30
Samstag **Pred.** vorm. 9.00
nachm. 3 00
nur im Betsaal
Ausgang 5.30
Wochentag morg. 7.00
abends 4.30

Isr Religionsgesellschaft

Sabbath-Eingang 4 30
Samstag morg. 7.45
„ nachm. 4.00
Sabbath-Ausgang 5.30
Mincha Wochentags 4.10

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 5.30, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 5.35, Chaux-de-Fonds 5.41, Luzern 5.35, St. Gallen, St. Moritz 5.30, Winterthur 5.30, Genf 5.47, Lugano 5.35, Davos 5 29.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn Marcel Kahn-Schwartz, Strasbourg.

Bar-Mizwoh: James, Sohn des Herrn Abraham Kimche-Landau, St. Gallen, beim Minjan Sternbuch.

Verlobte: Frl. Krämer, Zürich, mit Herrn Simon Berlinka, Luzern.
Frl. H. Vogelhut mit Herrn D. Bialeck, Strasbourg.

Vermählte: Herr Kurt M. Hermann, Zürich, mit Frl. Violette V. Taylor, Bristol (England).
Herr Georges Lœb, Basel-Sao-Paolo, mit Frl. Raymonde Bickart, Colmar.
Herr Max Neufeld, mit Frl. Alice Nordmann, Strasbourg.

Gestorben: Frau Marie Rabinowitsch, 58 Jahre alt, in Zürich.
Herr René Maus, 53 Jahre alt, in Genf.
Herr Henry Isaac, 76 Jahre alt, in Genf.
Frau Betty Silbermann-Krach, 73 Jahre alt, in Genf.
Herr Mario-Isaac Adatto, 17 Jahre alt, in Genf.
Herr Salomon Wyler, 65 Jahre alt, im Spital Leuggern, beerd. in Endingen.
Herr Victor Wreschner-Rothschild, 37 Jahre alt, Breslau-Zürich.
Herr Alexis Blum, 38 Jahre alt, Strasbourg.

Soirée dansante des Kulturverbandes am Samstag, den 24. November abends im Hotel Baur au Lac.

Kartenvorverkauf bei den Firmen: **Otto Neu & Co.,** Zigarrengeschäft, Bahnhofstrasse 83, Parfumerie **Osswald,** Bahnhofstrasse 24

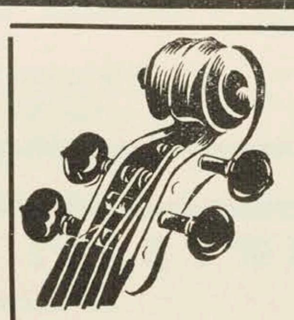
Vereinigung
für soziale und kulturelle
Arbeit im Judentum

Dienstag, den 20. Nov. 1934
abends 8.15 Uhr
im Zunfthaus zur Waag
Münsterhof 8

Vortrag
von Herrn Dr. phil.
Willy Meyer, Bozen

„Genialität und Rasse"

Gäste willkommen



Züst-Geigen

Aus unserer Zeugnismappe:

„Mit der von Ihnen gebauten Geige bin ich äußerst zufrieden. Sie besitzt einen großen u. doch weichen Ton. Das Instrument befriedigt sicher den verwöhntesten Hörer. Ich habe in der Geige nun endlich das gefunden, was ich schon seit Jahren selbst unter alten Instrumenten vergeblich gesucht habe. Ihre Instrumente empfehlen sich von selbst."

Atelier für Kunstgeigenbau
Spezialgeschäft für alle Saiteninstrumente

Gegr. 1840
Telephon 24.864





Empfehlung

Meiner werten Kundschaft teile ich mit, dass meine Küche ganz neu geführt wird. Sie finden bei mir jetzt
Ia ungarische, deutsche u. polnische Spezialitäten.
Aufmerksamste Bedienung bei mässigen Preisen.

Pension
HADASSAH
J. Hasenfeld
St. Jakobstrasse 54

Heirat

Meine in der Schweiz lebende Tochter, 28 Jahre, sehr hübsch, tiefreligiös, gebildet, musikalisch, mit allen Eigenschaften einer guten Hausfrau und Mutter, vermögend, möchte ich gerne verheiraten.

Herren in nur gesicherter Position, bewusste Juden, belieben sich vertrauensvoll zu wenden an Chiffre: H. M. 850 an die Expedition der Jüd. Presszentrale, Zürich.

Diskretion Ehrensache.

Der junge Klavier-Virtuose
Adolf Jacobskind
(absolvierte Konzerte im In- und Auslande)
empfiehlt sich als Solist
für Konzerte, Privatsoirées, Vereine etc.

Presse-Urteile:
„Berner Tagblatt": ... ist tatsächlich ein technisches Phänomen. — Berner „Bund": ... ist eine virtuose Begabung, die man nur ganz selten findet. — „Kuryer Warszawski": Jacobskind ist ein Wunder der Technik und des Virtuosentums.
Offerten erbeten unter **Rämipostlagernd, Zürich.**

Modes-Directrice

ändert
alte Filz- und Sammethüte
nach Mass nach den neuesten Modellen
zu nur Fr. 5.—
Neue Modelle
Letzte Neuheiten, sehr preiswert.
Jetzt Sihlstrasse 43, I St. Schuhgeschäft Hirt, Eingang Nüschelerstr.

Champéry Valais (1050 m)

Winterferien für junge Mädchen und Kinder in Begleitung. Alle Sportarten, Fakultative Stunden. Sehr mäßige Preise. Auskunft und Prospekte **Pensionat Bloch. Villa Sévigné, Lausanne. Telephon 23.286.**



Alex Anschel, Bern

Postfach Transit Tel. 27.670
empfiehlt wöchentlich frisch
כשר
Ia fette Bratgänse
Ia Stopfgänse
mit grossen Lebern
Gansleber
Dichte
Gansbrust
Fett
Ferner:
Kutteln
Magen
Lungenwurst
Leberwurst
sowie sämtliche Fleisch- und Wurstwaren und Geflügel.

Vervielfältigungen *in jeder Art. Schreibmaschinenarbeiten, Kostenvoranschläge usw.*
Uebersetzungen *in und aus allen Sprachen.*
Adressen *aller Kategorien und Abschreiben Ihres Kundenmaterials*
liefert und besorgt prompt und billig
Vervielfältigungsbureau „Stauffacher" E. Winzeler
Badenerstraße 41, Tagblatthaus, Zürich. Telefon 34,549.

Comestibles
Markthalle
Löwenstr. 33, beim Löwenplatz
(Souterrain) Telephon 59,025



allerfeinste
Gänse, Enten, Poulets
Poularden
und
Suppenhühner
Ferner
alle Sorten Fische.
Die berühmte Diszkin-Wurst, Zunge und Brust
Gänse im Anschnitt, Gansbrust, Gansschlegel, Gänseklein, Gansfett
Auf Wunsch Liefrg. frei ins Haus.
Versand nach Auswärts gegen Nachnahme, rechtzeitige Bestellungen erwünscht.
Es empfiehlt sich höfl. **F. Kurz**

